Gall. rev.
873 h

R

Bell. rev. ~~G.g.~~ y
873 h

[Sendtner]

Buonaparte und Londonderry.

Ein Gespräch
im Reiche der Todten.

Von Jakob Ignaz Sandtner.

R

Nur zwei Tugenden gibts, o! wären sie immer vereinigt!
Immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut!

Gutes üben ist leicht, und Großes leisten noch leichter,
Eines ist noth und ist schwer: standhaft das Böse verschmähn.

München,
bei J. A. Finsterlin, (Schwabingerstraße Nro. 1646.)
1 8 2 2.

Vorwort.

Durch einen jener, in der literarischen Welt nicht ungewöhnlichen Zufälle ist der Herausgeber dieser kleinen Schrift zu dem Besitze des Manuscriptes gekommen, welches das nachfolgende Todtengespräch enthält. Er hat dasselbe für interessant genug gehalten, um es auch dem größern Publikum mitzutheilen, dem ja täglich so viel Gefundenes, Erfundenes und Selbstgemachtes, Vor- und Nachgedrucktes, um sein gutes Geld zum Besten gegeben wird, und das Alles mit der unermüdlichsten Gut-

müthigkeit aufnimmt und verzehrt, wenn es nur einigermaßen neu und piquant ist. Neu ist aber dieses Gespräch gewiß, wenn es auch nichts Neues und noch nicht Gesagtes enthalten sollte. Und wo gibt es denn überhaupt noch etwas wahrhaft Neues unter dieser alten Sonne, die den armen Nachgebornen besonders alle guten Gedanken von ihren privilegirten Erstgebornen und Majoratsherrn so ächt feudalistisch vorwegnehmen ließ; so daß allerdings mit Recht heut zu Tage die Neologie, auch wenn sie noch so dumm ist, für das erste Verdienst gilt, die vernünftigste Paläologie aber verabscheut und gering geschätzt wird? — Piquant endlich ist das Gespräch wohl auch, schon darum, weil es unfehlbar Manchen etwas piquiren wird.

Uebrigens ist der Herausgeber nicht im Stande, anzugeben, ob dieß Todtengespräch für englisch oder französisch zu halten. Manchmal ist es ihm sogar deutsch vorgekommen, was aber hoffentlich ungegründet erscheinen, und dem Buche nicht schaden wird. Eben so wenig kann er irgend eine Gewißheit über den Verfasser

geben, der, als Berichterstatter und Kreuzcorrespondent im Reiche der Todten, ein so offenherziges Gespräch zwischen jenen bedeutenden Männern, die im Leben ihre Ideen und Geheimnisse eben nicht dem Ersten Besten aufzuhängen pflegten, mitanhören und aufzeichnen konnte; obgleich manchmal auch bei berühmten und geachteten Blättern, wie z. B. der allgemeinen Zeitung, das tiefe Eingeweihtseyn der Correspondenten in die Geheimnisse der Cabinete, die sie so unbefangen preisgeben, eben auch nicht leichter begreiflich ist. Entweder ist der Mann ein Swedenborgischer Visionär, und dafür spricht der jezt überall so leicht gewitterte, unverkennbare Geruch von religiösem Mystizismus, oder er ist am Ende gar selbst eine Art von Revenant, was wegen des im Buche herrschenden Geistes und Tons gewiß mehrere der liberalen Leser, wenn sie auch sonst bei ihrer Aufklärung an keine Art von Geist mehr glauben, anzunehmen nicht abgeneigt seyn dürften. Für diesen Fall könnte es vielleicht der berühmte alte Neuwieder seyn, der bekanntlich die erste Ordinaire nach dem Reiche der

Todten angelegt und mit Vortheil in Gang gebracht.

Offenbar ist es auch für den Verfasser am besten, wenn er nur ein Geist ist. Denn wenn er einen Leib, und was zu diesem gehört, zu verlieren hätte, so könnte man, des toleranten Zeitalters ungeachtet, einigermaßen um ihn besorgt seyn. Wo er auch sich aufhalten möchte, in Frankreich und Deutschland dürften durch die Schmähungen der Journalisten nnd die Verfolgungen der liberalen Cotterieen, sein Ruf, seine Ehre nnd Ruhe, sein Einkommen und seine Aussichten, kurz seine moralische und bürgerliche Existenz, in England aber durch die Koth- und Steinwürfe des radikalen John Bull, in Spanien durch den Hammer der Communeros oder die constitutionelle hänfene Schnur, in Italien durch die philantropischen Dolche der Carbonari gar seine physische nicht wenig gefährdet seyn.

Ist es doch selbst dem unschuldigen Herausgeber etwas bange! Darum erklärt er auch hiemit feierlichst, daß er, als ein Mann, der

sein Glück zu machen wünscht, durchaus keine bestimmte Meinung, am wenigsten eine der herrschenden entgegenstehende hege, und daß ihn zu seinem gewagten Unternehmen nur die Freude an seinem Fund und der in dieser schreibseligen Zeit gewiß verzeihliche Drang, auch etwas drucken zu lassen, verleitet hat. Dieses de- und wehmüthige Bekenntniß wird ihm hoffentlich die Verzeihung der Neckarzeitung, des Sophronizon, des Conversationsblattes und Hermes, der allgemeinen europäischen Annalen und der vielen andern Zeitungen und Journale der Brüder und Freunde in und ausser Deutschland zuwege bringen, und, wenn etwa die so vielfach mit Erfolg angewendete Hauptmaßregel des Ignorirens nicht anwendbar seyn sollte, doch wenigstens eine möglichst gnädige Beurtheilung zur Folge haben. Einige wenige der gewöhnlichen, human-toleranten Vorwürfe von Obscurantismus, Mysticismus, Jesuitismus, Pfaffen- und Junkerthum, Knechtsinn, römisch-papistisch-katholischer Dummheit u. dgl. will er dann als verdiente, freundliche Correction in Geduld hinnehmen. Vielleicht erwirbt er sich auch bald durch die Herausgabe von etwas

tüchtig Liberalem Gunst und Lob um so reichlicher, und er glaubt schon jezt so viel verrathen zu müssen, daß er zu den, neuerdings in Würtemberg erscheinenden vielen vortrefflichen Zeit-Blättern, da es deren wohl nie zu viele geben kann, noch ein neues hinzuzufügen gedenkt, unter dem sprechenden Titel:

„Die liberale Posaune von Jericho, zum „endlichen, schnellern Umsturz der Throne und „Altäre. Ein Volksblatt für den Bürger „und Landmann.“ Mit dem populären, dem spanischen Tragala frei nachgebildeten Motto: „Friß Vogel oder stirb!“

So bald er die zu erwartenden Anträge von ein paar berühmten Verlagshandlungen erhalten haben wird, soll sogleich die nähere Ankündigung folgen.

Der Herausgeber.

Buonaparte.

Umsonst; mein Herz hängt noch immer an jener Erde, auf deren Menschen mein Geist so mächtig eingewirkt. Ich habe eine Mitwelt dort zurückgelassen, in der ich noch lange nicht aussterben werde. — So ungerecht auch das Schicksal gegen mich war, so sehr man mein Andenken aus den Reden, den Schriften, den Denkmälern, namentlich der Franzosen, verbannt; der Wechsel meines Glückes hat zu Viele in meinen Sturz mit hinabgerissen und die große Zahl dieser Unglücklichen ist und bleibt die treue Schaar meiner Freunde! — Ich bin nicht an dem Orte, wo man alten Haß fortsetzen, wo man seinem Feinde noch übelwollen darf. — Ich athme die Lüfte einer Welt, welche die Leidenschaften reinigt. Auf St. Helena wies ich den Schmerz mit kalter Verachtung zurück; meine Feinde sollten den Triumph nicht haben, mich leiden zu sehen: ich hegte darum nur Groll, Trotz und finstern Mismuth. Hier weiß ich nichts mehr

von dem Allen; — was ich fühle ist Schmerz — Schmerz über mich, über Freunde und Feinde! Und wenn ich ein Held war, ehe ich dieses Gefühl kannte, so glaube ich durch die Art, wie ich es hier ertrage, ein doppelter zu seyn. Ich glaube, ich könnte den Britten, der mir auf der Erde der verhaßteste war, hier mit offenen Armen empfangen. — Doch — was sehe ich? Wer ist die Gestalt, die dort langsam näher kömmt und mich in meinen Betrachtungen stört? Vielleicht ein neuer Ankömmling? Es ist ein Mann, dessen ernstes, tiefsinniges Wesen mir keinen Franzosen verkündet. Vielleicht kömmt er von den Ufern der Themse und kann mir neue Kunde von den Bewohnern der Erde bringen. Er hat mich bemerkt, — ganz gewiß kennt er mich auch. — Er scheint sehr betroffen. — Ich muß ihn anreden. — Sie kommen vermuthlich gerade hier an?

Londonderry.

So ist es; ich war noch vor einigen Stunden ein Bewohner der Erde.

Buonaparte.

Die vor nicht gar langer Zeit auch mein Wohn-Ort gewesen.

Londonderry.

Ihre Züge sind mir sehr wohl bekannt; — Sie hier zu finden, interessirt mich. Irre ich nicht, so waren Sie einer der berühmtesten Feldherrn.

Buonaparte.

(Ihm in's Wort fallend) Sie sind ein Engländer?

Londonderry.

Ja, General.

Buonaparte.

Ein Feldherr, sagen Sie, weiter nichts, als ein Feldherr? Und so wäre ich ja, was ein Dutzend braver Soldaten, die ich zu Feldherrn gemacht, gleichfalls gewesen? nichts mehr vielleicht in Ihren Augen als ein Wellington, Blücher? — — Ich bin Napoleon.

Londonderry.

Das weiß ich und auch noch mehr. —

Buonaparte.

Was nennen Sie mehr?

Londonderry.

Wir befinden uns in keinem Lande, wo man fürchten muß, unhöflich zu werden, wenn man die Wahrheit spricht. Ich kann es Ihnen darum wohl sagen: Sie waren ein Despot.

Buonaparte.

Es ist wahr: ich habe mir nie viel aus den Menschen gemacht; — ich habe sie kennen gelernt. — Meine Plane waren groß, sehr groß; mein Reich hatte Ausgaben, ungeheure Ausgaben vonnöthen, an Menschen und an Geld. Ich sah nur auf den Zweck, blickte nicht viel auf die Zahlen und die einzelnen

Nummern konnten mich noch weniger bekümmern. Ich brauche Ihnen nicht zu verhehlen, daß ich kein geringeres Ziel vor mir hatte, als so viel von der Welt, in der ich lebte, zu erobern, als ein glückliches Menschenleben einem unermüdeten Helden zugestehen kann.

Londonderry.

Daß Ihnen damit Ernst war, haben Sie leider nur zu sehr gezeigt. Bei so viel Macht hätten Sie nur eben so viel Recht auf Ihrer Seite haben sollen.

Buonaparte.

Mein Glück enthielt die Beglaubigung meines Rechtes. Die Weltgeschichte beweißt es: der Glückliche hat nie Unrecht.

Londonderry.

Ja, General! Sie konnten des Glückes Sich lange Zeit rühmen. England wartete diese lange Zeit ab. Wir hatten vielleicht die Geschichte besser studiert. Auf die Anarchie mußte die Despotie folgen. Die eine konnte so wenig dauern, wie die andere, darum hatten wir uns nicht verrechnet. — Ihr glänzendes Spiel ging verloren.

Buonaparte.

Immerzu! Aber: wie lange wird England mit Frankreich in Frieden leben? Gibt es doch in Europa nur zwei Nationen, die sich den Vorrang in der Civilisation streitig machen, nämlich Franzosen und Britten. Der Glanz der Magna Charta drohte vor

dem Siege der Ideen zu erblassen, welche die Revolution in Frankreich erzeugte. Brittanien war zu eifersüchtig auf diesen Vorsprung des französischen Geistes, als daß sein National-Stolz nicht auf Mittel hätte denken sollen, diesen Aufschwung eines von Freiheit begeisterten Volkes zu hemmen. Ich trat auf und Frankreichs Ruhm erreichte durch mich erst seine glänzendste Höhe. Ich weiß es: wer vorher über Anarchie lärmte, fing jezt an, über Despotie sich zu beklagen. England lag weder an dem einen, noch an dem andern, es wollte Frankreich nur nicht groß und berühmt, weder durch Ideen, noch durch Waffen erblicken. — Ihr Pitt stellte sich mir in Aegypten, an den Pyrenäen, an den Alpen und am Rheine entgegen, und Castlereagh war es, der ganz Europa erkaufte und in allgemeine Bewegung brachte, um mich aus den Tuillerien zu vertreiben. England wollte mich um meinen Ruhm bringen, wie es mich um mein Leben gebracht.

Londonderry.

Seien Sie billig, General! Es ist wahr: England ist der Fels, an dem Ihre stolze Fortuna gescheitert. Von England aus war Ihr Cabinet beständig gefährdet. Aber nicht bloß gegen Ihren und Frankreichs Ruhm waren unsere Anstrengungen gerichtet, viel größere Beweggründe und Zwecke leiteten unsere Politik. Es galt die Rettung und Erhaltung des christlichen Europa gegen den mächtigen Andrang

der Revolution, die weit entfernt, durch Sie beendigt zu seyn, sich vielmehr in Ihnen concentrirt und verkörpert hatte, um in Einem gewaltigen Strome ganz Europa, ja, die Welt zu überströmen und zu begraben. Aber auch die mächtigste Ueberschwemmung zerfließt am Ende und die alten, festen Felseneilande steigen siegreich und unzerstörbar aus den unstäten und vergänglichen Wellen wieder empor. Unsere Magna Charta hatte nie Ursache, neidisch auf die modernen Organisationen Frankreichs zu blicken. Weder die Republik, noch das Direktorium, noch das Consulat, noch die kaiserliche Regierung konnten uns eifersüchtig machen. Was besteht, kann nur im Zusammenhange mit einer Vergangenheit, aus der es sich historisch entwickelt, bestehen, — nur nach den Gesetzen der Ordnung und Sitte, nach den wohlbegründeten Bedürfnissen des Ganzen, nicht gewaltsam, auf Einmal, nach den Interessen Einzelner, wie es in Frankreich der Fall war. Nicht ein geistiges Uebergewicht suchten wir daher bei unsern Nachbarn zu ersticken, sondern einen gefährlichen Brand, einen schädlichen Irrthum, der die Völker zu Verbrechen verleitete. Wir bekämpften die Revolution, weil sie die Menschen in Anarchie stürzte; wir bekämpften das Kaiserreich, weil es die ganze Welt seiner Despotie zu unterwerfen drohte. In Ihrem Herzen war Albions Untergang beschlossen. Weniger Furcht als Ihre Landmacht, als Ihre Flotten, flößte uns Ihr Plan ein, England

durch Hinwegnahme seiner Colonien zu vernichten. Stellen Sie Sich in unsre Lage: was hätten Sie anderes gethan? Unsere Politik war sich consequent in dem Grundsatze: keinen Frieden mit einem andern Herrscher von Frankreich, als seinem legitimen König zu schließen. Das Unternehmen war groß, ja größer als das Ihrige, und um so schwerer, je bedeutender der Anhang war, den Sie in Europa besaßen. Wir hatten nicht bloß Ihre Heere, wir hatten eine durch die Revolution gebildete, durch Ihren Moniteur ewig wiederholte und durch Ihr Schwerdt siegreich emporgehaltene Meinung zu bekämpfen. Die Grundsätze und was man den Geist der Zeit nennt, die Mode-Lehren des Tags sollten zu Schanden gemacht und die in der Geschichte gewurzelten, auf Erhaltung des Rechtes und Glaubens abzweckenden Principien wieder in ihr altes Ansehen eingesetzt werden.

Buonaparte.

In Wahrheit, mein Herr! Ihre Ansichten waren zum Theil schon lange die meinigen. Was habe ich anders gethan, als der Revolution ein Ende gemacht, als Ordnung an die Stelle der Anarchie, als Gesetz an die Stelle der Willkühr gestellt. Frankreich verdankte mir seine innere Ruhe, seinen äussern Glanz. Sie wissen, wie ich es mit den Ideologen gehalten. Meine Kriege ließen mir nicht Zeit, energischer gegen sie zu verfahren. Doch habe ich deren mehr in Deutschland, als in Frankreich gefunden. —

Londonderry.

Um Vergebung, General! Der Revolution haben Sie kein Ende gemacht, nur der Republik, und Sie haßten, verfolgten die Ideologen, namentlich die deutschen, weil sie Feinde Ihres Despotismus waren und auf Wiederherstellung und allgemeine Einführung republicanischer Verfassungen sannen. Ihre Ordnung war die einer großen Caserne, Ihre Gesetze waren rein militairisch; Sie glaubten den ältern ähnliche Institutionen schaffen zu können und waren doch nicht von dem schöpferischen Geiste beseelt, der jene hervorbrachte, sondern von dem zerstörenden der Revolution. So waren Ihre wiederhergestellte Kirche, Ihr Adel nur Truggestalten ohne Wahrheit, ohne Leben, ganz allein Ihrer Allgewalt zu dienen bestimmt. Sie schmeichelten den Franzosen mit dem Phantome eines Ruhmes, das die eitlen Geister jenes Volkes leicht verblenden konnte, während Sie Ihre Leute sich aussuchten, um durch Vertheilung von Ländern und Würden sich bereitwillige Werkzeuge zur Sklaverei der Andern zu machen. So konnten Sie Geld und Menschen erhalten — —

Buonaparte.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen ins Wort falle. Ich kenne die Sprache meines Feindes. Warum tadelt, warum verdammt man an mir, was die Geschichte an Andern, die sie bewundert, nicht anders als in der Ordnung findet? Ein Mächtiger muß seyn. Das alte

Reich hatte ein Ende; die Dynastie der Bourbonen schien für Frankreich so gut wie erloschen; was jeder Hellsehende leicht voraussehen konnte, geschah: das Volk hatte nicht den Verstand, nicht die Mäßigung, nicht die Tugend, sich selbst zu regieren; seine Leidenschaften hatten die junge Freiheit erwürgt, noch ehe ich meine Consulargewalt antrat. Der Terrorismus war aufs Höchste gestiegen, England auf dem Punkte, über uns zu triumphiren: nur noch Einen Robespierre und Marat — und Frankreich hätte sich in seinem Paroxismus verblutet. Und nun, was that ich? Nichts weiter, als daß ich dem Kinde das Messer aus der Hand nahm, womit es sich die Kehle abzuschneiden drohte. Und wenn die Völker großer Aderlässen bedürfen, so kann das Blut doch ernsthafter verwendet werden. Ich legte ihm Canäle an, worin es fließen sollte; ich machte seine Quellen sprudeln und, sagen Sie selbst, mein Herr, war Frank-Reich die Cur nicht trefflich bekommen? Haben es die Alexander, die Cäsarn, die großen Carls und Friedriche wohl anders gemacht? Warum rühmt man sie, während man mich zu verdammen sucht?

Londonderry.

Jene Helden hatten andere Zeiten, andere Menschen, andere Begriffe.

Buonaparte.

Der Mensch ist und bleibt zu allen Zeiten, in allen Verhältnissen, immer derselbe. —

Londonderry.

Ich denke nein! Das Thier bleibt Thier, der Mensch veredelt sich, die Politik selbst muß moralischer, christlicher werden. —

Buonaparte.

Sie waren vermuthlich ein Pastor?

Londonderry.

Wie Sie es nehmen wollen: — Ich war Minister. —

Buonaparte.

Das heißt: der Kirche? —

Londonderry.

Nein, General! vorzugsweise des Staates. —

Buonaparte.

So müßte ich Sie kennen?

Londonderry.

Wir haben uns niemals gesprochen, aber in den Verträgen von Wien, Paris und Aachen möchte meine Thätigkeit . . . .

Buonaparte.

Ich kann es errathen. (In großer Bewegung) Sie sind aus Irland, ich weiß es. Sie sprechen von einer Politik, die moralisch, die christlich seyn soll. (Mit anscheinender Fassung) Auch mir waren Religion und Tugend nicht gleichgültig; ich ehrte sie; gleichviel ob sie Confuzius oder Mahomed, Sokrates oder Christus vorgeschrieben haben. — Ich erkannte, daß die Religion ein fester Grundpfeiler für die Staaten

ist; daß eine monarchische Gewalt ohne sie nicht bestehen kann; darum stellte ich die Religion in Frank-Reich wieder her, ließ mich vom Papste selbst salben .... Vergleichen Sie den Zustand der Revolution mit dem meines Kaiserreichs und sagen Sie aufrichtig: hatte ich nichts für die Tugend, für die Religion, für die Kirche gethan, die mir ihre Existenz in Frankreich wieder verdankt?

Londonderry.

Sie, mein General? Nichts! Wahrlich weniger als nichts!

Buonaparte.

Das begreife ich nicht. — Doch Sie waren ja immer mein wüthendster Gegner, — sind es wohl jezt noch. —

Londonderry.

Nein, ich bringe keinen Haß der Personen hieher, sondern nur den, welchen ich für die Ewigkeit dem Mißbrauche aller Gewalt, des Geistes wie des Glückes geschworen. Hören Sie darum, wie ich denke. Das französische Volk, ausgeartet in einem großen Theile, konnte in seiner Gesetzlosigkeit nicht länger verharren. Frankreich hatte seine Fenelons, Mabillons, Bossuets von sich geworfen und seine Weisheit aus Voltaire geschöpft. Das einst so fromme, ritterliche und königliche Frankreich stürzte Altäre, würgte die Priester, verjagte den Adel und mordete seinen König. Da kamen Robespierre, Danton, Marat —

ganz Frankreich schwamm in Blut und Thränen, nur Henker riefen der Freiheit ein Lebehoch, während die Bürger unter der Guillotine bluteten, — und jezt hob das Volk seine Hände wieder zum Himmel, jezt war der tröstende Mund eines Priesters wieder die Stimme eines Engels, jezt suchte man umsonst nach der Schutzwehr der Großen, nach der Gewalt eines Königs! Eine solche Lektion hatte gewirkt! — Sie kamen; — wären Sie einige Jahre früher gekommen, Ihr Kopf läge bei denen so vieler Andern auf Schaffotte. So aber kamen Sie recht, gerade recht, um die Strafe gelinder, aber andauernder fortzusetzen. Hatten der Heils-Ausschuß und das Direktorium den Adel als schützenden Damm gegen demokratische Tyrannei vermissen lassen, so machte Ihre Despotie den Verlust eines milden Königs beweinen, den Frankreich schändlich gemordet. Ich frage, was haben Sie für den Glauben, für die Tugend gethan? — Ich habe Ihnen nur Eins zu sagen: ich erkenne einen Höhern, der Sie gehoben, der Sie gestürzt hat; vor dem ein Ludwig XVIII. dankbar im Staube liegt, weil er ihn wieder auf den Thron seiner Väter gesezt, und zu dem ein Alexander Dankgebete schickt, weil er seine und die Waffen seiner Alliirten gesegnet, um die Welt von Ihrer Herrschaft zu erlösen. Sie aber mißbrauchten die Religion nur als Schaugepränge, als ein Werkzeug Ihrer Allgewalt, wie Ihrer Polizei. Ihrem glaubens- und liebeleeren Herzen war Sie nur ein nützliches Gaukelspiel zur Zähmung des

Pöbels. Sie, der die Religion zur Staatsanstalt erniedrigte, der das ehrwürdige Oberhaupt der Kirche, zu der Sie sich zu bekennen vorgaben, beraubte und mißhandelte; Sie, ein Vernunft-Anbeter in der Revolution, ein Verehrer Mahomeds in Aegypten, — Sie wußten nichts von Religion und Tugend! Oder muß ich Sie an die ägyptischen Pestspitäler, an Toussaint-Louverture und Pichegru, an den Herzog von Enghien erinnern? Doch, Sie lächeln bitter. — Lächeln Sie immerhin, General — — —

Buonaparte.

Nicht über die Religion und Tugend, Sie dürfen mir es glauben; sondern nur über den irländischen Pair — —

Londonderry.

Ich weiß, was Sie sagen wollen. Doch sollte man von Ihnen nicht erwarten, daß Sie sich auf die Seite derjenigen stellen würden, die, von einem höchst befangenen Standpunkte aus, Irlands traurigen Zustand auf Rechnung der Regierung setzen und die Minister für Dinge anklagen, welche durch die veränderten Verhältnisse der Consumtion zur Production, durch den Luxus, durch die Bedrückungen der Grund-Eigenthümer ꝛc. sich machten. Nur Revolutionairs finden für eine unglückliche Lage eine schnellwirkende Hülfe. Sie kehren geschwind den Zustand der Dinge um und hat nur der zuvor Bedrückte seinen Calcul gefunden, so liegt ihnen wenig daran, wie unglücklich

bei diesem Wechsel derjenige geworden, der vorhin des Glückes Liebling gewesen. Unsere Radicalen sehnten sich nach einer solchen Gestaltung in Irland. Ich that, was ich konnte, — d. h. ich schlug Mittel vor, die Irlands traurige Existenz nach und nach verbessern sollten, mit Hülfe der Irländer selbst. Ich suchte das Alte nicht starr und blind festzuhalten; ich war für Verbesserungen, so weit sie nicht das ehrwürdige Staatsgebäude Brittaniens in seinen Grundfesten anzugreifen drohten. Selbst vor bedenklich gewagten Neuerungen bebte ich nicht zurück, wenn wirklich ein höheres Recht für sie sprach. Sie wissen, ich war für die Emancipation der Katholiken. Ich selbst bin Irländer; aber ich war auch Minister und Europa erblickte mich an der Spitze des Cabinets. — Genug für die Welt, um jede ungerechte Beschuldigung auf meine Seele zu wälzen. Es gibt überhaupt keine undankbarere Bürde, als die eines Ministers. Man müßte ein Gott seyn, um die Wünsche Aller befriedigen zu können. Wir müssen für die Erhaltung des Ganzen sorgen; wir sind nicht dem Volke und der Zeit allein, wir sind noch mehr unserm Monarchen und der Zukunft für unsre Handlungen Rechenschaft schuldig. Es gehört viel Aufwand des Geistes und große Anstrengung dazu, die Interessen des Staates, nach jeder Seite hin, zu berathen und alles wohl zu berechnen, ehe wir etwas unternehmen. Was Wunder, wenn uns die Mehrheit, deren Beruf es nicht ist, den Gang unsers Wirkens nachdenkend zu verfol-

gen, nach der Oberfläche beurtheilt, muthwillig Flecken und Gebrechen in unsern öffentlichen Handlungen aufsucht und, damit nicht zufrieden, selbst unser Privatleben nicht ungehudelt läßt.

Buonaparte.

Doch habe ich über Sie, den ich als Minister nicht anders als feindselig ansehen konnte, immer nur Zeugnisse vernommen, die mir den Menschen gut und liebenswürdig schilderten.

Londonderry.

Ich bin deßhalb der Verläumdung nicht weniger entgangen. Ich fühlte mich in vielen Stücken darüber erhaben. Nur Eines war mir immer das Schmerzlichste von allem, wenn ich nemlich sehen mußte, wie die gemeine Eitelkeit, Schadenfreude, Rachsucht, ja oft der kindische Muthwille ihren Tummelplatz da aufschlugen, wo eine hohe legislative Bestimmung alle Gemüther zum heiligsten Ernste stimmen sollte. Ich meine unser Parlament, wo die Minister mehr denn Einmal unter dem Vorwande einer constitutionellen Controlle, zur Kurzweil der Tribunen verspottet und herabgewürdigt werden. Ich weiß nicht, General, was ich in solchen Fällen lieber hätte seyn mögen; ein Feldherr an der Spitze der gefährlichsten Unternehmung, oder das ministerielle Parlaments-Glied, das, ohne eine Miene zu verziehen, höchstens sich ein mitleidiges Lächeln erlauben durfte, wenn die Hobhouse, Wilson, Burdett, Cochrane

und das ganze Heer radicaler Opponenten ihre Pfeile darauf abschnellten. Es gehört viel Aufopferung, viel Ueberwindung dazu, die Vernunft in solchen Momenten von jeder Leidenschaft rein zu erhalten und sich durch nichts die Ruhe und Besonnenheit rauben zu lassen, womit die abgefoderten Aufschlüsse zu geben oder zurückzuweisen, die gemachten Beschuldigungen zu bestreiten oder abzulehnen sind. Ich habe mir viel wegen Walchern, viel wegen Spanien und Portugall, viel wegen den Congressen und Handels-Verträgen müssen gefallen lassen, aber zum Unglück für die immer mehr schwindende Ruhe meines Herzens hatten sich die Freunde der Revolution noch kurz vor meinem Tode zu einem allgemeinen, verzweifelten Angriff auf das gegenwärtige politische System von Europa gerüstet. Eine große europäische Verschwörung —

Buonaparte.

Ich glaube an keine solche, — aber die Furcht vor ihr kann sie erzeugen.

Londonderry.

Sie sind zu scharfsinnig, General, als daß Ihne der innere, ja selbst äussere Zusammenhang, das conzentrirte Wirken, die Art solidarischer, assecurirender Verbindungen nicht klar seyn sollten, woran Alles, was man in Europa bald Jakobiner, bald Liberale, Radikale, Independenten, bald Carbonari, Communeros u. s. w. benennt, sich vereint, begünstigt und un-

terstützt. Die neuesten Kriege in Neapel und Piemont wurden doch nicht gegen Schatten geführt? Und waren die französischen und spanischen Liberalen dabei unthätig? Von wo gingen die Revolutionen in Spanien und Portugall aus? Waren Mina und Torrena umsonst in Paris? Und was machte Wilson dort? Warum eilte er, freilich etwas zu langsam, den Neapolitanern zu Hülfe? Zeigten sich nicht auch die Radikalen in England, wie die Liberalen in Frankreich, als die wärmsten Theilnehmer an der neuesten Katastrophe, wozu Ihre Pariser Banquiers das Geld hergaben? Und das Feuer, das in Frankreich an einem Orte gelöscht wird und an dem andern wieder auflodert, ist doch wohl kein bloßes Theaterfeuer zu nennen?

Buonaparte.

Ein Beweis, daß das politische System, welches in Europa von allen Cabineten befolgt wird, nicht in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Völker, mit dem Geiste der Zeit steht. Der heilige Bund ist eine Chimäre . . . .

Londonderry.

Dafür nehmen ihn Alle, welche die Politik für nichts weiter als eine Wissenschaft halten, die den Staaten die Mittel angibt, sich vortheilhaft zu vergrößern und zu bereichern. Aber diese gemeine Ansicht reicht nach den großen Erfahrungen nicht mehr zu, welche die neueste Zeit zu machen bestimmt war. Ich sagte Ihnen schon Einmal: Die Politik muß me-

ralischer, christlicher werden. Die Menschen werden solange den Regierungen mißtrauen, die Völker solange Völker bekriegen, als in den Kabineten der gemeine irdische Vortheil, die Kunst zu überlisten, sich hinter diplomatische Formeln versteckt. Sagen Sie was Sie wollen, General, aber Ihre Rovigos, Fouches, Talleyrands waren solche Künstler, die zu Allem, was ihr Herr unternahm, so gut einen Rechtsvorwand wußten, als der Wolf in der Fabel, der das Lamm, welches mit ihm aus Einer Quelle trank, zerriß. Es wäre Ihnen nie gelungen, soviele europäische Höfe unter sich zu entzweien, wenn nicht, zum Unglück für die Staaten, die Minister und wer immer Einfluß auf die Regierung hatte, von demselben Geiste der Politik beseelt gewesen wären.

Buonaparte.

Das Glück ist den Tapfern gewogen. Mein Talent entwickelte sich im Feldlager, es hob mich vom Offizier bis zum Kaiser. Das erkannte die Zeit und huldigte dem außerordentlichen Manne, der von der Vorsehung bestimmt schien, auf die Tage der äußersten Schwäche die der Entschlossenheit, der Charakterstärke, des höchsten Männermuthes folgen zu lassen. Ich habe meine Zeit nicht aufgesucht, mir nicht erst meine Menschen erschaffen; ich habe beides gefunden: die Zeit, wie sie meiner bedurfte, und die Menschen, wie ich sie brauchte. Euer heiliger Bund mit seinen christlichen Maximen paßt nicht für diese Zeit.

Ein in Geistes- und Sinnenschwelgerei erschlafftes, mattherziges, in seiner Ohnmacht nur noch das eitle, sophistische Geschwätz eingebildeter Weisheit statt Thaten erzeugendes Geschlecht vergöttert nur noch die Kraft, gerade weil sie fehlt. Wer Kraft in sich trägt, ist Herr dieser Zeit, gleichviel ob diese Kraft gut oder böse sey. Die Schwächlinge verachten das Gute und spotten seiner, weil ihnen Schwäche und Tugend einerlei sind. Nur was sie fürchten beten sie an; am meisten das kräftige Böse, weil es ihrer Natur von einer Seite verwandt ist und sie in ihm ihre eigene Schlechtigkeit geadelt erblicken. Ihr frommen Herren versteht es nicht, dieß Zeitalter zu handhaben. Ihr erschöpft euch in fruchtlosen Kämpfen; hundertmal niedergeworfen, ersteht der Erdriese, mit dem ihr kämpft, immer wieder mit neuer Stärke und immer neue Häupter wachsen der Hydra an der Stelle der abgehauenen. Ich allein war der Herr und Gott dieser Zeit, weil ich ihr Gipfel war. Vor mir schwiegen die Partheien, alle dienten mir mit gleicher Ergebung. Ein Wink meiner Hand lenkte folgsam, was alle euere Anstrengung nicht zu beugen, euere Milde und Großmuth nicht zu zwingen, euere Lehren nicht zu bessern vermögen. Hätte es nie ein England gegeben, ich hätte St. Helena nie gesehen und statt Catastrophen erlebt zu haben, wie in Spanien, Rußland und Deutschland, säße ich noch jezt in den Tuilerien und diktirte vielleicht mehr als Europa Gesetze.

Londonderry.

Mehr als Europa? Ich kenne Ihre Absichten auf den Orient. Sie hatten sich in Aegypten mit dem Geiste der Bewohner jener Gegenden vertraut gemacht. Was ein Buonaparte mit einer kleinen Expeditions-Armee nicht zu Stande bringen konnte, das durfte sich wohl ein Kaiser mit Frankreichs zahllosen Legionen auszuführen, schmeicheln. Aber Ihr Calcul betrog Sie. Der Abgott der Soldaten war nicht mehr der Liebling der Völker, als Sie den rußischen Krieg unternahmen. Der Uebermuth Ihrer Franzosen hatte den Stolz der Nationen aufgeregt und in Spanien, Rußland und Preußen waren Sie von der öffentlichen Meinung verlassen. Sie achteten fremdes Recht und Gesetz für nichts, was Wunder, wenn man der Verbindlichkeiten müde wurde, die Sie durch Ihre Politik allenthalben anzuknüpfen verstanden. Wir in England haben uns in Ihnen gleich im Anfange nicht betrogen. Wir haben eine Verfassung, die einzige, die unter den neuern wahrhaft historisch zu nennen ist. Frankreichs politische Umwälzung konnte nur auf Augenblicke die Herzen gutmüthiger Weltverbesserer, selbst die Köpfe philosophirender Doktrinairs und aller nach Neuerung strebenden Geister gewinnen. Es war nun einmal an der Zeit, mit den Meinungen eine Art von Spekulation zu treiben, worauf sich Schriftsteller und Buchhändler am Besten verstanden. Aber man verlor nur zu bald den Geschmack an den französischen

Institutionen. Der öffentliche Geist unserer Legislatur, ist von soliderer Art und hatte schon lange alle Anhänger einer ächten constitutionellen Monarchie zu enthusiastischen Freunden. Wir wollen keine politischen Proselyten; wir haben es unter andern in Sicilien gesehen, wie weit man mit einer Verfassung kömmt, die nur dem Boden anschlägt, auf dem sie entstanden; wir haben daher, was auch die Welt dagegen einwendet, weder die jonischen Inseln, noch Hannover damit beglücken wollen. Demungeachtet spricht sich der öffentliche Geist sehr zu Gunsten unserer politischen Einrichtung im Mutterlande aus. Frankreich hatte keiner Erwartung Wort gehalten. Die Beweglichkeit im Charakter seiner Bewohner offenbarte sich in dem Leichtsinne, womit es jeder neuen Idee huldigte und Erscheinungen hervorrief, die seiner Zerstreungslust nicht selten auf eine, jedes Menschengefühl empörende Weise zusagten. Die Deutschen schmeicheln sich mit einer Aehnlichkeit zwischen ihrer Sinnesart und der unserigen. Unsere Dichter und Philosophen haben bei ihnen Beifall und Nachahmung, unsere politische Verfassung Bewunderung gefunden. Mit Einem Worte, General! das durch Ihre Dekrete von Mailand und Berlin so isolirte England hing im Geiste mit der Meinung der meisten Völker, die sich nach Unabhängigkeit von Ihnen sehnten, zusammen. Sie hatten es mit allen Ständen, ausgenommen mit den Soldaten, verdorben.

Buonaparte.

Sagen Sie das nicht so dreist, mein lieber Marquis!

Londonderry.

Es kam nur auf das Glück an, Ihnen einige Mißgunst zu bezeigen, und es konnte nicht schwer fallen, Ihnen die Augen über die Geneigtheit zu öffnen, womit Ihre ehemaligen Freunde bereit waren, Ihnen den Rücken zu kehren.

Buonaparte.

Je nun, das ist ja das allgemeine Schicksal der Menschen. Der Unglückliche hat nie auf Freunde zu rechnen. Nach allem, was ich von den Menschen hielt, dürfen Sie wohl glauben, daß ich mir nie schmeichelte, auf ihre Treue im Unglück zählen zu können. Hätte ich sie für besser gehalten, ich würde mir nie so wenig aus ihrer Existenz gemacht haben.

Londonderry.

Und doch war Ihr Moniteur, als Ihnen die Catastrophe mit Moskau widerfuhr, ein so schlechter Ausleger derselben. Man muß französischen Leichtsinn besitzen und vom Glücke völlig verwöhnt worden seyn, um den warnenden Finger zu mißkennen, der Ihnen so eindringlich die Zukunft prophezeite. Moskau, statt für Sie der Eingang nach dem Orient zu werden, wurde die Schlußpforte Ihres Glückes. Sie wollten Ihre Lage noch immer nicht einsehen und glichen vollkommen dem unglücklichen Spieler, der in der

Verzweiflung sein Letztes daran wagt. Was war der Erfolg? Statt sich mit der Eroberung unserer Kolonien zu bereichern und uns den Herzstoß vielleicht in Indien zu versetzen, zogen Sie nach der Insel Elba. — Ich widersetzte mich diesem Ausgang Ihrer Laufbahn, weil ich Ihr Gemüth wohl kannte und vorher sehen mußte, daß der letzte Rest Ihrer Herrlichkeit Ihnen noch Stoff bieten würde, einen Versuch zu Erlangung Ihrer vorigen Größe zu wagen. Sie hatten bisher Englands Gold als den Sie überall verfolgenden heimlichen Feind in Europa verschrien. Ihr Moniteur sprach nur von Englands Bestechung und andern heimlichen Künsten; Sie sollten nun auch Englands Waffen empfinden. Waterloo war es, wo Sie Ihre Freiheit, Ihr Alles verloren.

Buonaparte.

Sie halten mein Gedächtniß für ziemlich untren, daß Sie mir so vieles wieder aufzählen, womit sich, nur nicht unter denselben Formen und Farben, meine Erinnerung fortwährend beschäftigt. Auch ich, Herr Marquis, habe Sie an Manches zu erinnern. Die Kräfte, welche England aufbot, um mich zu verderben, konnten mir allerdings ehrenvoll seyn, denn sie bewiesen die Größe meiner Macht. Die Fortschritte meines Glückes verdoppelten den Aufwand Ihrer Mittel, mich zu Grunde zu richten. Ich konnte mich im Ganzen der Treue meiner Franzosen rühmen. Alle Mächte Europas mußten sich erheben, um einen einzigen Mann

aus Paris zu verjagen. Es gelang. Ich mußte der Uebermacht weichen. Ich ging nach Elba und es währte nicht lange, so kehrte ich von dieser Insel mit einer Handvoll treuer Soldaten, ohne irgend ein Hinderniß, ohne einen Schuß zu thun, nach Frankreichs Hauptstadt zurück. Die guten Pariser waren dieselben; auch die alten Republikaner sahen mich gerne, denn ich erlösete sie von den Bourbonen und spiegelte ihnen einen Nachschimmer jakobinischer Herrlichkeit vor, den sie thöricht genug als die Morgenröthe der wiederkehrenden Republik begrüßten. Die Einfältigen der Parthei raseten in einem Rausche, die Klugen dachten mich zu gebrauchen, indeß ich sie beide benützte und als Werkzeuge meiner neuen Herrschaft unter die Waffen trieb. Nach errungenem Siege hofften sie wohl mit mir fertig zu werden. — Der Franzose, Marquis, ist ein gutmüthiges Kind, mit dem sein Vater machen kann, was er will, wenn seine Strenge nur weise ist, wenn sein Wille nur Kraft hat und er zu rechter Zeit das Spielzeug nicht vergißt. Ihr Kabinet war es hauptsächlich wieder, das sich meinem Unternehmen widersetzte. Der Mann, der meinen Untergang am meisten betrieb, steht mir gegenüber. Ich vergebe Ihnen hier, was ich, so lange ich noch die Lüfte der Erde geathmet, nie vergeben konnte. Ihre Plane gingen durch, Frankreich wurde von den alliirten Waffen erdrückt; Wellington war glücklicher als ich; mein Zustand nach der Schlacht bei Waterloo war der eines Mannes, der alles verloren. Da

faßte mich ein für England ehrenvolles Vertrauen: Napoleon warf sich in die Arme der brittischen Großmuth und — ich hatte mich gerade dem ärgsten Feinde überliefert. Ihre Hand war es, Marquis, die mich an den Felsen von St. Helena geschmiedet; Ihre Rathschläge ließen das Kabinet von St. James meinen Namen, meinen Ruhm, meine Würde vergessen; man setzte einen Kannibalen zum Wächter meines Gefängnißes und jeder Tag, den ich dort zu schmachten hatte, war ein Gifttropfen in dem Becher meines Lebens. — Ich bin nie weichherzig, nie empfindsam gewesen; aber wer in mein Herz blickte, konnte es fühlen, wie es mir schwer fiel, meinen Sohn nicht mehr, gar nicht mehr zu sehen! —

Londonderry.

Dieses menschliche Gefühl in Ihrer Brust, General, ist mir ehrwürdig. Aber urtheilen Sie hier nur ohne Leidenschaft! War es möglich, Sie anders zu behandeln? Wie sollte man Frankreich, Europa vor Ihnen sichern? Sie selbst — was hätten Sie gethan in ähnlicher Lage? Enghiens Schicksal ist eine genügende Antwort. Aber die alliirten Mächte glaubten sich nicht zu Ihrem Richter gesetzt, der nur Gott seyn konnte. Sie betrachteten Sie nicht, — wie Sie es den Bourbonen gethan, wie die Bourbonen Ihnen vielleicht hätten thun können — als einen rebellischen Unterthan, der den Tod verdient, sondern als Kriegs-Gefangenen, aber als großen, gefährlichen Kriegsge-

fangenen, dessen Wort nicht mehr Bürgschaft genug ist, weil er es kaum mochte halten können und wollen; dessen sicherste Verwahrung daher die Pflicht gegen sich selbst und gegen ihre Völker von ihnen foderte. Und warum klagen Sie England besonders an? Nicht als Gast kamen Sie zu uns; Sie gaben sich nothgedrungen und auf Diskretion in die Hände derer, mit denen Sie Krieg führten. Sie waren nicht bloß Englands Gefangener, Sie waren der Gefangene aller verbündeten Mächte. Wo Sie immer sich hinwandten, — Sie hatten kein anders Loos zu erwarten. Oder hätten Sie den Aufenthalt in einer sibirischen Wüste Ihrem Inselsitze vorgezogen? Gestehen Sie, General! die Geschichte, die in so manchen ähnlichen Fällen ganz andere Beispiele aufbewahrt, muß eher die Mäßigung als die Strenge Ihrer Behandlung bewundern. Und nur noch Eins! Wie mochten Sie, — Sie, General! sich zu jenen kleinlichen Klagen herablassen, die von Zeit zu Zeit, von St. Helena aus, Europa bewegen sollten? Gab es keine edlere, würdigere Weise, das Andenken, die Theilnahme Europa's für Sie rege zu erhalten? — Obwohl Ihr entschiedenster Gegner, habe ich stets Ihren Geist, Ihre Größe geehrt. Diese letzte Art Ihres Lebens-Drama's, General! war klein. Hätten Sie es doch über sich vermocht, Frankreich nicht zum Zweytenmale wieder zu sehen. Wie viel größer stünden Sie als Krieger und als Mensch vor der Nachwelt. Wie trefflich hätten Sie mich und meine Besorgnisse be-

schämt. Sie wissen, General! ich war jenen günstigen Bedingungen entgegen, die man Ihnen zu Fontainebleau zugestanden. Ich besorgte, vorahnend, was leider erfolgte. Auch konnt' ich als Minister Englands Ihnen die Würde eines Souverains nicht zugestehen, wofür die brittische Regierung Sie nie anerkannte. Uns waren Sie stets nur ein Oberhaupt der französischen Regierung, ein Usurpator gewesen.

Buonaparte.

Ja, ja! — so nennt mich jezt eine Welt, die noch vor wenig Jahren vor mir gezittert. Damals war ich der Große, der Erhabene, der Weise. — Sagen Sie mir, Marquis! war ich nicht anerkannt von den mächtigsten Höfen? Stunden nicht ihre Gesandten vor meinem Throne? Nannten sie mich nicht Kaiser? Schloßen sie nicht Friedens- und Handelsverträge mit mir? Mit welchem Rechte nennt man mich nun doch einen Usurpator?

Londonderry.

So lange noch ein Sprößling der rechtmäßigen Dynastie lebte, so lange die Bourbonen dem Throne ihrer Väter nicht feierlich entsagten, konnten Sie kein Recht haben, das Scepter des unglücklichen Märtyrer-Königs in Ihre Hände zu fassen. Ich weiß, was Sie sagen wollen, General! Sie berufen Sich auf den Widerwillen der Franzosen gegen die Bourbonen, auf die Stimme des Volkes, die Sie zum Kaiser erwählt. Die Abneigung der Franzosen war nichts als eine au-

genblickliche Verblendung und größtentheils künstlich erzeugt durch die Feinde der Religion und des Königthums. Ihre Stimmen verdankten Sie dem Wankel-Muthe eines Volkes, das, vom Glücke bestochen, heute der Freiheit, morgen der Gewalt huldigt; Sie verdankten sie ferner den bereits gewonnenen Werkzeugen Ihrer unbegränzten Herrschsucht. Was das Ausland betrifft, so hat Sie England nie anders, denn als einen französischen Cromwell betrachtet, und wir sind stolz darauf, Frankreich den Bürgen seiner künftigen Ruhe, den rechtmäßigen Erben des Thrones des heiligen Ludwigs und Heinrich des IV. wieder gegeben zu haben.

Buonaparte.

Ich liebe die Franzosen auch jezt noch; ich wünsche, daß ihnen die Bourbonen zu ihrem Glücke verhelfen; aber, Marquis! ich habe kein Vertrauen zu diesen Bürgen französischer Wohlfahrt. Gehen Sie nach Paris oder in die Departements, in die Schulen oder in's Theater, in die Kammern oder auf die Börse; — sind nicht alle Gemüther höchst aufgebracht? Herrscht nicht überall noch die größte Bewegung, der unruhigste Geist? Was hört und erblickt man als Denunciationen, als Verhaftungen und Verschwörungs-Prozesse? Man kann doch die Revolution nicht mehr ungeschehen machen und Meinungen, die sich so fest aller Geister bemächtigten, nicht mehr durch Mißionaire und Gensdarmen vertreiben. Mein Regierungssystem war ein anderes; ich brauchte keine Re-

gleides zu ächten, keine Adler und Dreifarben zu verbannen; mir war der Degen des ci-devant Chevalier nicht minder werth, als der des neugeschaffenen Ritters der Ehrenlegion, wenn er nur für meine Sache focht. Ich litt kein Geschreibsel gegen mich; meine Polizei war vortrefflich, aber ich hielt auch auf gute Köpfe, wenn sie mir nur dienten, und wer dieses nicht wollte, mochte, wie Madame Staël à la Rousseau mit mir schmollen. Die stärksten Sprecher der jezigen Opposition, die kühnsten Freiheitsprediger der linken Seite, jene Chauvelins, Corcelles, Demarcays, Foix, Etiennes dienten mir eifrig und ohne Widerrede, als die fertigsten Werkzeuge meiner Macht, am Hofe, in der Armee, in der Verwaltung und Polizei. Die jezt über Verhaftungen und Verschwörungsprozesse schreien, saßen in meinen Militärgerichten; die beredten Verfechter einer unbedingten Preßfreiheit bewachten und unterdrückten als meine Censoren jede mißfällige Aeusserung. Auf französischem Boden und wohin meine Armeen drangen, war ich Herr über jedes Wort, das man für das Publikum schrieb. — Gab es damals eine Minerve française, einen Constitutionel, einen Nain jaune und vrai Liberal, und in Deutschland eine Neckarzeitung, ein Oppositionsblatt? Während unaufhörlich über Unterdrückung und Despotie geschrieen wird, beweisen gerade diese Blätter und die Existenz der Schreier das Unmaß monarchischer Freiheit. Kinder und Narren verlangen stets mehr als man ihnen gibt und ihren immer trotzigeren Fo-

derungen mit nachgibiger Sanftmuth entgegenkömmt. Ich duldete und gewährte nichts; darum war man zufrieden und schwieg. Ja, man sehnt sich nach mir und meiner Herrschaft oft zurück, wie immer Kinder den strengen Vater am meisten lieben, den allzu nachsichtigen aber geringschätzen und höhnen. Die Alliirten wollen, ich weiß nicht wie, regieren. Sie fürchten sich vor den Raisonnements und gestatten Knaben eine Sprache, die ich an Männern nicht geduldet haben würde. Sie brauchen Bajonette, um zu unterdrücken, was sie früher weit leichter verhindern konnten. Wenn man den Unfug der Journale, die gefährlichen Vorträge in Schulen, die scandalösen Auftritte in den Kammern, die Umtriebe unter den Soldaten immer bis auf's Aeusserste kommen läßt, statt das Verderben schon an der Quelle zu ersticken, so reicht freilich am Ende auch die äusserste Gewalt nicht mehr zu und Armeen müssen wieder gut machen, was Professoren und Journalisten verdorben. Wie viel fehlte noch, und Tistlewood und Consorten mordeten alle Minister in England an Einem Tage? Steht Sand nicht wie ein hochtragischer Tugendheld vor den Augen des Volkes? Werden nicht über seinen Tod empfindsame Thränen geweint? Erreichte nicht der Dolch Louvels das Herz eines französischen Prinzen? Und wissen nicht die obersten Leiter aller dieser Umtriebe, — die doch allerwärts Jedermann kennt, — die wahren Schuldigen, sich fortwährend euerm strafenden Arme, eurer spottend, zu entziehen? Nur die aufge-

gebenen, niedrigen Werkzeuge, die beklagenswerthen Verführten trifft dieser Arm. Prostituirte sich nicht auch England durch die Art, wie es sich, während des Prozesses der Königin, jede Ungezogenheit der Journale und die, einer so verrufenen Tugend dargebrachte Huldigung des John Bulls gefallen ließ? — Was sagte die Welt, als ich mit einer Compagnie Grenadiere das Direktorium sprengte und einen zusammengerotteten Haufen mit Cartätschen vertrieb? Die Jakobiner lärmten, — aber sie fürchteten mich; Frankreich hegte von Stunde an Vertrauen zu mir und meine Energie gewann mir das Ruder des Staates. Ich war streng und man liebte mich, ihr seyd milde und sprecht wie Priester zum Volke, aber man haßt und verfolgt euch. Jene Wilsons, Constants, Arndt's, Görres, Jahns und Andre, die über mich geschimpft, sind sie nun euere Freunde? Hat man sie und so viele Andere zu gewinnen, hat man sie im Zaume zu halten verstanden? Sie konnten mir nichts bitterers sagen, was sie nicht seitdem über Preußen, England und die deutschen Fürsten geschrieben. — Gewiß, es gibt kein eitleres, herrschsüchtigeres und, wenn man ihm nachsieht, gefährlicheres Geschlecht, als das der Journalisten. Sie setzen sich über den Staat hinaus, damit ihnen der Staat nichts anhaben soll, und meistern doch beständig die Institutionen des Staates. Ich sage Ihnen, diese Menschen sind der Krebs, der allenthalben an Europa nagt; man wird nicht fertig damit, wenn man ihn nicht ganz und gar ausschneidet.

Londonderry.

Sie bedenken nicht, General, daß wir von andern Regierungs-Grundsätzen ausgehen und unter andern Verhältnissen wirken als Sie. Eine legitime Regierung ruht auf andern Grundlagen als denen der rohen Gewalt; darum ist sie auch milder als alle andern. Mag man immer Milde mit Schwäche verwechseln, sie ermüdet darum doch so wenig, als die des Gottes, dessen Abbild ein legitimer Herrscher ist und von dem er seine Gewalt ableitet. Republikaner und Usurpatoren werden immer der Strenge zu ihrer Erhaltung bedürfen; ein rechtmäßiger König kann Nachsicht und Gnade üben. Unsere Politik, ich wiederhole es Ihnen, ist die der Legitimität und des Christenthumes. Wir wollten eine Zeit, die sich noch so krampfhaft bewegt, nicht gewaltsam in's Geleise bringen. Die Krankheit ist bald gehoben, wenn man den Patienten tödtet. Wir wollten ihn retten. Wer auf die Theorien hören wollte, womit ein zahlloser Schwarm gelehrter Aerzte die Heilung versucht, käme vor lauter Operationen an kein Ende. Sie drängen sich freilich, so sehr man auch ihre Hülfe ablehnt, äußerst unsanft um den Kranken und stören vielfach den stillen Gang seiner Genesung. Aber wir respektiren das Recht der Rede selbst an den Thoren. — Demungeachtet ist nicht zu läugnen, daß auf dem Boden unserer politischen Literatur auch manche heilbringende Pflanze gewachsen, die vielfach wohlthätig jenen Giftpilzen, wenn auch ver-

lästert und nur langsam und stille, aber um so tiefer und kräftiger entgegenwirkt. Unser Burke, der Vater der bessern Politik, Ihre Fiévés, Montlosiers, Chateaubriands, Bonalds, de la Mennais und Maistres in Frankreich, und in Deutschland ein Genz, Rehberg, Ancillon, Schlegel, A. Müller, Schlosser, Stolberg, Haller u. s. w., wiegen wohl die Schaar meist obscurer, nahmenloser Schreier und Schmierer auf, die der Tag vergehen wie entstehen macht. Auch wächst unstreitig die Zahl der Einsichtsvolleren und besser Gesinnten mit jedem Tage, wenn sie auch nicht auf dem lärmenden Markte der Zeitungen und Journale hervortreten. Das Jahrhundert der Aufklärerei und des Jakobinismus und ihrer Vernunft-Religionen und Staaten ist wohl schon im Verscheiden und die Irreligiosität, wie einer der Redner der französischen Deputirtenkammer gesagt, glücklicher Weise aus der Mode. Eine bessere, wiedergeborene Zeit bereitet sich an's Licht zu treten. Ihre Geburtswehen mögen heftig und schmerzlich seyn, aber sie wird geboren werden; — das wissen wir! —

Buonaparte.

Und dennoch könnten Sie sich irren, Marquis! Ihre prophetischen Träume könnten Sie täuschen. Noch sehe ich nichts, was Ihre Hoffnungen begründet; Ihre sogenannten Bessern stehen zerstreut, einzeln, schwach, entmuthigt, mehr Trümmer und Nachklänge einer untergegangenen als Elemente einer werdenden

Zeit. Die verlornen Güter der Kindheit und Unschuld sind nicht so leicht wieder zu erobern; ein Einzelner kann sich wohl da und dort wieder zurechtfinden, aber die einer höhern Leitung einmal entfallene Menge kann nur ein Gott wieder zurückführen. Ich, Marquis! würde Ihrer heiligen Allianz rathen, die Gegenwart wohl zu fassen und festzuhalten; die Vergangenheit ist vorüber und die Zukunft ungewiß. Wer immer im Gestern und Morgen lebt, verliert das Heute. Ich lebte und herrschte darum auch im Augenblicke und gewaltiger als jener berühmte Vorgänger konnt' ich sprechen: die Zeit — bin ich. Euch aber hält man ewig den Zeitgeist als versteinerndes Medusenhaupt entgegen.

Londonderry.

Ganz recht, General! Wir beherrschen dieses unruhig spuckende Gespenst, das uns übrigens noch nicht versteinerte, darum nicht, weil wir nicht von ihm beherrscht und besessen sind, weil ein ganz anderer Geist uns leitet und beseelt. Europa hat der Despotie für immer entsagt. Die Cabinete theilen zwar mit Ihnen die Gesinnung, daß dem Unfug, den die Vielwisserei und Vielschreiberei stiftet, gesteuert werden müsse. Aber was der ehemalige Kaiser Napoleon in dieser Lage vorkehren würde, kann nicht als Richt-Schnur für Diejenigen gelten, deren heiligster Grund-Satz es ist, durch milde Gesetze den störrischen Geist der Zeit zu bändigen, und keine Mühe zu scheuen, die

Ordnung der Welt auf diese Weise, wenn auch nicht zum Danke einer Gegenwart, deren Leidenschaften noch nicht gedämpft sind, doch gewiß zur Zufriedenheit der Nachwelt fest zu begründen. Die Aufgabe, ich bekenne es, scheint schwer und fast unauflösbar; aber Diejenigen, welche sie sich setzen, rechnen auf die Einwirkung einer höhern Macht, auf den Sieg der Religion über den Stolz des Verstandes, auf die Wiederbelebung des Christenthums in allen Gemüthern.

Buonaparte.

Nun denn, Marquis! da Sie so viel vom Christenthume reden, so beantworten Sie mir wohl einen Zweifel, den ich gegen die Aechtheit Ihres Christenthums hegen muß. Ich meine das Verfahren der heiligen Allianz gegen die Griechen. Sind denn die Griechen nicht euere Mitchristen? Und ihr überliefert sie, die euch im Namen des Christenthums um Schutz und Hülfe anflehen, recht mit bedächtiger Vorliebe, dem Erbfeinde der Christenheit, den Türken, zur grausamsten Ausrottung. So viel ich weiß, ist man aller Orten, ja selbst in England, über den Beistand empört, der von dem brittischen Cabinet den Türken geleistet wird. Und waren nicht gerade Sie es, Marquis! der, in Verbindung mit dem österreichischen Cabinet, den Kaiser von Rußland von dem Kriege mit den Ottomanen abstehen machte? Sind nicht Sie es, der das Kreuz, das die gegen mich organisirten Aufgebote Rußlands und Preußens als Feld-

Zeichen trugen, unterliegen machte vor dem türkischen Halbmond?

Londonderry.

Das Kreuz, General! ist allerdings das Zeichen des Glaubens, den die Griechen mit uns theilen, und den ich von ganzem Herzen allenthalben siegen sehen möchte; aber im Sinne seines Stifters, durch die Macht der Wahrheit und nicht durch das Schwert. Die Religion des Kreuzes ist allerdings eine Religion der Befreiung und Erlösung, aber einer innern, höhern und geistigen, die nur die Frucht der Unterwerfung und des Gehorsams ist, nicht frecher Empörung, die immer eine innere Sklaverei beweiset, und daher auch meist zu noch größerer äusserer Knechtschaft führt. Die Herrschaft der Türken ist nicht willkührlicher und drückender, als es die der heidnischen Römer zu Christi Zeiten war. Und welches waren seine Lehren in Hinsicht auf diese Herrschaft? „Seyd euern Herrn, sagt der Apostel, mit aller Ehrfurcht unterthan, nicht nur den guten und bescheidenen, sondern auch den unholden." Und was thaten jene ersten Christen, als sie, bereits in ungeheurer Menge durch alle Provinzen des römischen Reiches verbreitet, und fast die Mehrzahl bildend, die größten Bedrückungen und Verfolgungen von den heidnischen Kaisern und ihren Proconsuln erfuhren, als man sie sogar zwingen wollte, ihrem Glauben zu entsagen? Griffen sie etwa, von Menschenrechten sprechend, zu den Waffen? oder

ertrugen sie nicht vielmehr, ohne Widersetzlichkeit, selbst Martern und Tod mit Ergebung in die Schickung Gottes? — Betrachten Sie die Sache genauer, General! und Sie werden mir gestehen müssen, daß es sich auch bei der gegenwärtigen griechischen Insurrektion nicht um Christenthum und Islamismus handelt, sondern um etwas ganz Anderes. Die christliche Religion als solche wird von den Türken nie angefochten. Sie genoß in allen ihren Kirchen vollkommenen Schutz und freie Uebung, mehr Freiheit und Achtung als in manchen angeblich christlichen Staaten, besonders wo der Liberalismus herrscht. Oder ging es den christlichen Priestern im revolutionären Frankreich, geht es ihnen in Spanien nicht schlimmer, als in der Türkei? Die Messe ward in der Epoche der französischen Vernunftherrschaft mit Lebensgefahr in Wäldern und Felsenhöhlen gelesen, und eine vergötterte Metze thronte im geraubten Heiligthum der Christen, indeß in der Türkei der griechische Pope ungehindert seine Gemeinde zum Gottesdienste versammelte; die jakobinischen Bilderstürmer verhöhnten und vernichteten die Reliquien der Heiligen, und die geweihten Gefäße wurden an Juden verhandelt, während Janitscharen zu Jerusalem das heilige Grab bewachten. Der griechische Patriarch zu Konstantinopel genoß den Rang eines Paschas von zwei Roßschweifen und bedeutende Einkünfte, und Türken und Engländer landeten in Italien, um seinen Kirchenstaat dem Pabste wieder zu erobern, den Ihre Franzosen beraubt und entführt hatten, den Sie, General! gefangen hielten und mißhandelten.

Buonaparte.

Sie gefallen sich darin, Mylord! immer wieder auf mich und meine Unternehmungen zurückzukommen. Diese Parallele paßt hier nicht. Ich stand auf einem höhern Standpunkte, wo ich den Glauben der Völker und ihre Kirchen unter mir sah. Ich begünstigte sie, wo sie mir dienten; wo sie mir hindernd entgegentraten, brauchte ich sie nicht zu achten. Ich hatte die europäische Aufklärung, die große Menge der Gebildeten aller Völker für mich.

Londonderry.

Ganz recht, General! Nur wundert mich eben, wie diese Aufgeklärten so sehr aus der Rolle fallen und jezt, weil es ihnen zu andern Absichten und Endzwecken taugt und sie die ehrlichen Frommen damit zu kirren gedenken, so viel von Religion und Christenthum reden, ja die so lange und vielgeschmähten Kreuzzüge nun selbst predigen können. — Und betrachten Sie doch, was diese Griechen, denen nun die ganze Christenheit zu Hilfe eilen soll, für das Christenthum und ihre Mitchristen gethan. Nachdem sie erst durch Streitigkeiten, Sektenwesen, Bilderstürmerei die Kirche verwirrt und betrübt, rissen sie im leeren, verderblichen Dünkel und Hochmuth von der allgemeinen Kirche sich los, deren spätere Erschütterung im Abendlande selbst sich unwiderlegbar auf die aus dem Oriente gekommenen Ansichten und Meinungen und auf die durch geflüchtete Griechen zuerst in

Italien hervorgebrachte Richtung der Geister zurück führen läßt. Lesen Sie in der Geschichte der Kreuz-Züge die unzähligen Treulosigkeiten und Verrätherceien der Byzantiner gegen die zur Besiegung der Mohumedaner und somit zu ihrer Rettung ausgezogenen Kreuzfahrer nach, und Sie werden die, damals so allgemein herrschend gewordene Verachtung und Verabscheuung der Griechen und den Umstand erklärbar finden, daß, trotz der großmüthigen Verwendung des Pabstes, das ganze christliche Europa den Fall ihres Reiches und ihrer Hauptstadt, ohne Hülfeleistung, ja fast ohne Theilnahme mit ansah. Und sind die neuern Griechen anders geworden? Ist es nicht bekannt, daß sie die lateinischen Christen fast mehr hassen als die Türken? Vertrieben sie jene nicht erst neuerdings gewaltsam und unter Mißhandlungen aus dem Besitze des heiligen Grabes, so, daß auf Verwendung der europäischen Gesandten die Türken sie in diesen Besitz wieder einsetzen mußten? — Wie endlich ist neben diesem religiösen der sittliche und politische Charakter der Griechen nach dem fast einstimmigen Zeugnisse aller Geschichten und Reisebeschreibungen beschaffen? Zum Theil ein Erbstück ihrer berühmten Ahnen, und dort nur durch die glänzende Seite verdeckt, sind nicht Uneinigkeit, Ungebundenheit, Unruhe, selbstsüchtige Eitelkeit und Geringschätzung der Fremden, Unbeständigkeit, Frivolität und Treulosigkeit stets hervorstechende Züge desselben gewesen? Eine genauere Kenntniß der alten Geschichte bietet schon dort Belege

genug dazu dar. Von den verachteten Graeculis des Römerreichs aber, durch die ganze Geschichte des byzantinischen Kaiserthums bis auf die Schilderungen der neuern Reisebeschreiber und die neuesten Ereignisse in Morea selbst, die Capitulationen von Tripolizza und Athen und die Zwistigkeiten der Capitano's mit der Central=Regierung, — welch ein wenig günstiges, hoffnungsarmes Bild! Gewiß sind die Griechen, wenn auch gewandter und etwas gebildeter, doch nicht sittlich und politisch besser als die Türken. — Doch, ich rede nur ungern Uebles von den, wenn auch durch eigene Schuld, Unglücklichen! — Nur noch die Frage, General! Kennen Sie in der Geschichte ein Beispiel, wo ein und dasselbe Volk zweimal eine Rolle gespielt, ein völlig gesunkenes sich zu neuer Größe erhob? Scheint dieß doch selbst dem einzelnen Manne versagt, wie Sie, General! selbst erfuhren . . . . .

Buonaparte.

Nichts mehr von mir, ich bitte Sie! Wir können die mannichfachen Fügungen des Schicksals nicht beschränkend bestimmen, und aus unsern wenigen Erfahrungen nicht die ganze Fülle der Möglichkeiten und der Zukunft berechnen! Was noch nicht da gewesen, ist darum noch nicht unmöglich. Jede große Erscheinung ist neu, und verwirrt die Berechnungen des gemeinen Verstandes. Nur das Gewöhnliche, Alltägliche kehrt regelmäßig wieder und läßt sich vorherbestimmen. Ihre Bemerkungen über die Griechen las-

sen sich nicht läugnen; aber sie nützen zu nichts. Man will die Wahrheit nicht, die den Wünschen und Neigungen entgegen ist; die schöne Lüge und die angenehme Täuschung sind dem schwachen, verwöhnten Geschlechte viel lieber. Es will sich, so lange es geht, schmeichelnden Träumen überlassen; der ist sein Feind, wer es unsanft weckt. Wenn ihr die Menschen nicht, wie sie es wollen, zu täuschen versteht, so werdet ihr nimmer sie zu lenken im Stande seyn. Eine verhaßte Wahrheit macht euch nur selbst verhaßt. Das erfahren Ihr Courier und der österreichische Beobachter zur Genüge. Alle Partheien vereinigen sich in dem Interesse für die Griechen. Die Frommen werden von Religion und Christenthum, die Gefühlvollen von Menschlichkeit, die Gebildeten von den klassischen Erinnerungen, die Liberalen von der Hoffnung auf altgriechische Republiken, als Vorläufer und Pflanzschulen der künftigen allgemeinen Democratisirung und Republikanisirung Europa's, die Unzufriedenen, Unruhigen und Ehrgeizigen von der Erwartung allgemeiner Kriege und Umwälzungen bewegt. Ich finde es natürlich, daß die Vorgänge in der Türkei den Mächten höchst ungelegen und unangenehm waren. England mußte von der Eroberung Rußlands oder der Bildung eines neuen europäischen Griechenstaates, europäische Anstalten und Mauthen, eine Sperre des Bosphorus und schwarzen Meeres und so den Verlust seines levantischen Handels, ja in weiterer Perspektive durch die endliche Europäisirung des westlichen Asiens sogar

den seiner ostindischen Besitzungen befürchten. Oesterreich mußte mit ihm die größere Uebermacht Rußlands gefährlich werden; es konnte unmöglich die Moldau und Wallachei in russische Hände übergehen sehen, und verlor in den Türken einen guten, rein passiv gewordenen Nachbar, der ihm seine Binnenlage weniger gefährlich machte, und es um die eine Flanke und einen Theil des Rückens unbesorgt seyn ließ. Sämmtliche Mächte mußten zugleich bei dem Beginn eines neuen Krieges dessen mögliche allgemeine Verbreitung und die unsichern bourbonischen Höfe, besonders neue Umstürze und den unwiederbringlichen Untergang der schwer zu behauptenden Herrschaft besorgen. Begreiflich ist daher, daß man die griechische Insurrektion ungern sah, daß man sie nicht begünstigte, daß man alles that, den Kaiser von Rußland vom Kriege mit den Türken abzubringen. Aber warum geradezu der öffentlichen Meinung entgegen wider die Griechen-Parthei nehmen? Warum die Türken so offenbar unterstützen? Warum die Griechen in jeder Anstrengung und jedem Fortschritte zur Befreiung mit eigenen Mitteln hindern, und sie noch obenein in den Zeitungen verkleinern? Das nützt nichts — das schadet nur! —

Londonderry.

Erlauben Sie mir, General! daß ich Ihnen vor allem auf den letzten Vorwurf antworte. Wenn man die Ruhe in der Türkei bald wieder herzustellen und die Griechen von ihrem tollkühnen, unzeitigen, ver-

derblichen Unternehmen zurück zu bringen sucht; wenn man die Türken aus den Händen der griechischen, wie die Griechen aus den Händen der türkischen Grausamkeit zu retten sich Mühe gibt, so heißt dieses nicht Parthei für die Türken ergreifen. Wenn man die unwahren, selbstgemachten, verführerischen Nachrichten der Partheiblätter berichtigt, und die traurige Wahrheit zur Warnung einer der Verführung unterliegenden Jugend und der armen verleiteten Griechen selbst bekannt macht, so ist dieses nicht höhnende Verkleinerung. Es war unverkennbar nöthig, die lügenhaften Berichte und die entstellenden Darstellungen, womit man die Welt anfüllte, zu berichtigen. Jedermann erkennt an, daß ächte Freiheit und Selbstständigkeit zu den höchsten Gütern, wie der Einzelnen, so ganzer Völker gehört. Aber sie läßt sich nicht beliebig decretiren. Sie muß erst innerlich da seyn, ehe sie sich äusserlich herstellen läßt. Ich beklage die Griechen, daß sie dieses Gut und ihr Daseyn als Volk verloren haben. Aber sie verloren es nur, als sie es nicht mehr besaßen und zu behaupten im Stande waren, und es läßt sich leichter verlieren als wieder erringen. Nur der wird frei, der es zu seyn vermag, aber dieser wird es auch gewiß. Wahre Freiheit wird und wächst allmählig, und ist da, ehe sie genannt wird. Empörungen haben nie zu ihr geführt, sondern nur zu härterer Sclaverei. Wenn die Griechen sich zur Freiheit fähig zeigen, und durch eigene Kraft sie erringen (was ich, leider! bezweifeln möchte), so

will ich ihnen als Mensch und Christ Glück wünschen, was auch England dabei verlieren mag. Nicht durch fremde Hülfe, sondern allein durch eigene Anstrengung und Jahrhundert lange Kämpfe vertrieb ein Häuflein Gothen, von den Gebirgen Asturiens aus, die Mauren vom spanischen Boden, und gründete so einen blühenden und mächtigen Staat. — Uebrigens sind die jezigen Schilderungen von der politischen Unterdrückung der Griechen bei weitem übertrieben. Die Despotie der Pforte traf meist nur die ehrgeizigen und ränkevollen Fanarioten, und die betrügerischen, gewinnsüchtigen Handelsleute, die ihre Habsucht in die Nähe der Paschen führte. Der ruhige Landmann, der Gebirgs- und Inselbewohner sah selbst die Türken nur wenig, und lebte unter seinen eigenen Gesetzen und Vorstehern. Nur bei Streitigkeiten mit Nichtgriechen brauchte er bei den türkischen Herrn Recht zu suchen, und die einzelnen Erpressungen und Gewaltthätigkeiten fanden in den gegentheiligen Räubereien ihr Aequivalent und ihre Entschuldigung. Im Allgemeinen war der Zustand der Griechen in der Türkei der aller unterworfenen Völker der frühern Zeit; er war dem der Juden ebendaselbst und früher in ganz Europa ähnlich, ja noch um vieles besser. Und hat man dieses noch mehr unterdrückte, in der Türkei so zahlreiche Volk eine Empörung unternehmen und zu seiner Befreiung auffodern sehen? Mit merkwürdiger Resignation die Züchtigung des Himmels tragend, erharrt es geduldig von Gott, was es sich von ihm

endlich verheissen glaubt. — Der Reichthum der griechischen Kaufleute, die Reisen und Studien junger Griechen im Ausland, die Errichtung von Schulen und Druckereien, die allgemeine Bewaffnung, die so bedeutende Seemacht der Inseln beweisen am sprechendsten, daß den Griechen nicht alle Freiheit entzogen war, daß sie für manchen despotischen Druck deren auf der andern Seite mehr genossen, als man in den modern kultivirten Staaten Europa's zugestehen zu dürfen glaubt, und daß endlich, gerade in der letzten Zeit, die türkische Herrschaft am mildesten und nachsichtigsten gegen sie war. Ihrem Scharfblicke, General! sind, wie Sie mir vorhin gezeigt, die äußeren politischen Interessen der europäischen Staaten bei der griechisch-türkischen Angelegenheit nicht entgangen. Aber die Mächte der heiligen Allianz hatten auch noch andere, tiefere und sittlichere Rücksichten. Erinnern Sie sich an das dankenswerthe Benehmen der Pforte gegen England in der Zeit Ihrer Continental-Herrschaft, wovon alle Ihre Bemühungen, Versprechungen und Drohungen sie nicht abzubringen vermochten! Ließ sie nicht die lockende Gelegenheit, sich bei den wiederholten Kriegen Oesterreichs mit Ihrer Uebermacht auf dessen Kosten zu vergrößern, unbenutzt und gestattete, treu den Verträgen, diesem Staate seine ganze Macht gegen seinen Vernichtung drohenden Feind zu kehren? Machte Sie nicht selbst im Jahre 1812 bei jener großen Catastrophe, ohne den günstigen Augenblick zu benutzen, mit Rußland Friede, und vielleicht nur dadurch es

möglich, den Umsturz Ihres Glückes zu bewirken, und durch die Verwendung des gegen die Türkei gebrauchten Heeres Ihre Niederlage und die Wiederherstellung Europa's zu vollenden? Und die christlichen Mächte sollten nun, dieß Alles vergessend, unter dem Vorwande der Religion, beschworene, ihnen treu gehaltene Verträge arglistig brechen? Lehrt nicht das Christenthum Heilighaltung des Worts und Schwurs? Will es nicht, daß man auch gegen die Ungläubigen und gegen unsere Feinde gerecht sey und Treue halte; daß man lieber Unrecht leide als übe? Traf das Strafgericht des Himmels nicht den, den beschworenen Vertrag brechenden ungarischen Ludwig bei Mohacz durch Niederlage und Tod? — Das Christenthum, General! billigt das Benehmen der Mächte, das nur um vereitelter Hoffnungen willen, unchristliche Bosheit oder ein kurzsichtiger Eifer schmähen können. Aber sie brauchen darum nicht das Urtheil der Geschichte zu scheuen, die anders als eine vielfach bewegte, unklare Gegenwart richten wird. Was aber wäre es gar, wenn sie äußerlich und dem Scheine nach den Frieden nicht brächen, heimlich aber die Insurgenten unterstützten und die Herrschaft der Osmannen zu stürzen suchten? Sie werden mir erlassen, ein solches Verfahren zu charakterisiren. Dieß ist der Gesichtspunkt für das Verfahren der heiligen Allianz in Bezug auf die Türkei. Es gibt nun noch einen in Beziehung auf die Verhältnisse der christlichen Staaten selbst.

Buonaparte.

Ich bin begierig, ihn kennen zu lernen.

Londonderry.

Sie selbst, General! wissen am besten, wie sehr die Insurrection Griechenlands mit den Verhältnissen der übrigen europäischen Staaten zusammenhängt. Ihre, eine künftige Eroberung vorbereitenden Emissäre streuten zuerst in der Türkei den Saamen aus, der jezt aufgegangen. Der Besitz Dalmatiens und der sieben Inseln war Ihnen hauptsächlich in dieser Beziehung wichtig; sie sollten der Keim und die Propyläen des künftigen orientalischen Reiches seyn. Junge Griechen aus allen Gegenden wurden nach Paris gezogen, wo sie mit der europäischen Bildung zugleich die politischen Grundsätze der Revolution empfingen. Mehrere dienten selbst in Ihren Heeren. So ward die Theorie der Menschenrechte, die Ihre Kriege nach Italien und Spanien gebracht, auch nach der Türkei übergetragen. Die geheimen Gesellschaften, die Modeliebhaberei des 17ten und 18ten Jahrhunderts, und lange zur leeren, nichtswürdigen Hülse geworden, bereit zur Aufnahme und Verbreitung jeder verrückten und verderblichen Tendenz der Zeit, wurden den politischen Reformatoren unserer Tage ein erwünschtes und taugliches Vehikel zur Erreichung ihrer Zwecke, eine Propaganda der Irreligion und Revolution. Die Freimauerei, im 17ten und zum Theil noch im 18ten Jahrhunderte den cabalistisch-alchymistischen Geheim-Lehren der Rosenkreuzer dienend, ging eben so leicht in die Hände der entgegengesetzten Parthei der deutschen Illuminaten und französischen Jakobiner über. —

Buonaparte.

Auch dieser Anstalt wußt' ich mich geschickt zu bemächtigen; mir mußte auch sie dienen.

Londonderry.

Ich weiß, Sie hatten auch den großen Orient zu einem Organe Ihrer Polizei gemacht. Aber das Werkzeug drohte dem Meister selbst gefährlich zu werden; in den allenthalben unter Ihren Armeen bestehenden Logen bildeten sich Verschwörungen gegen Sie. In Spanien wurde die Revolution von Cadix, nach dem eigenen Geständnisse Ihrer Matadors, hauptsächlich durch die Thätigkeit der Freimaurer-Logen zu Stande gebracht. Die italienische Carbonaria ist unter anderm Namen nichts als ein Tochter-Institut der illuminatistischen Freimaurerei. Welche Benennung überhaupt die geheimen Verbindungen führen, ihr Wesen und ihr Zweck sind immer und überall dieselben. Sie sind die großen Behälter für alle, dem Bestehenden und Oeffentlichen entgegenstrebenden Meinungen und Richtungen der Zeit, bestimmt, die Maschinerie zum Umsturze der Rechte und der Ordnung in Bewegung zu setzen. Mit ihrem Siege und Herrschendwerden beginnen sie daher jedesmal auch öffentlich hervorzutreten; sie hören nun auf, geheime Verbindungen zu seyn, und die von ihnen unterdrückte Meinung muß sich statt ihrer in das Dunkel des Geheimnisses zurückziehen. Auch die griechische Hetäria, wie die Freimauerei angeblich zu philantropischen Zwecken, so erst zur geisti-

gen Erhebung und Erziehung der Neugriechen gegründet, konnte der allgemeinen Richtung jener Verbindungen nicht fremd bleiben. Ihre politische Beziehung trat bald an den Tag. Die Umstände, unter denen dieß geschah, der indiscrete, ihr so schädliche Antheil, der von einer gewissen Seite her sogleich für ihre Sache lärmend laut wurde, ließen den Zusammenhang dieser Bewegung, ihre außerhalb liegende Quelle und Tendenz sogleich erkennen, und bei der bedenklichen Lage Europa's über das einzuschlagende Benehmen keine Wahl. Wäre die griechische Insurrektion wirklich eine bloß griechische gewesen, so hätte sie in keinem ungeeigneteren, verderblicheren Momente statt finden können; im entgegengesetzten Falle war sie nicht unklug, obgleich mit bekannter Geringschätzung des Menschenblutes berechnet. Auf jeden Fall waren die schlimmsten Feinde der Griechen ihre vorgeblichen Freunde, und der Abbé de Pradt und einige ihrer heftigsten Fürsprecher in der französischen Deputirten-Kammer und den Zeitungen haben ihnen mehr geschadet, als der österreichische Beobachter und der Courier.

B u o n a p a r t e.

Sie haben Recht, Marquis! Das unermüdliche, jansenistisch = liberale Geschwätz meines schreibfertigen Ex = Erzbischofs ist auch mir, einer Ader von Witz und seines fließenden Stils ungeachtet, stets höchst langweilig vorgekommen, und eine Sache, über und für welche Er schreibt, könnte mir schon um dieser

Langeweile willen zuwider werden. Sollte man doch fast glauben, alle großen Männer und Weltbegebenheiten, Revolutionen, Congresse u. s. w. wären für dieses kleine Männchen nur deßhalb da, damit er sie beschreiben und zergliedern könne! Ja, er nimmt sie schon vor, noch ehe sie eigentlich da sind, und schlägt so, wie Simson die Philister mit seiner Eselskinbacke, mit seiner Feder die politischen Kinder noch vor ihrer Geburt. — Was aber die Insurrektion der Griechen betrifft, Marquis! so kann ich nicht begreifen, wie Ihre heilige Allianz die Umstände so gar bedenklich finden, und ihre Gespensterfurcht so unpolitisch vor ganz Europa kund geben konnte. Muß diese Furcht ihr nicht schaden, da sie ihre Schwäche, ihre Unsicherheit, ihren Mangel an Selbstvertrauen beweist, und muß sie ihren Gegnern nicht erst Bedeutung, Stärke, Muth und Vertrauen geben, die sie vielleicht außerdem nicht gehabt hätten? Und was war denn so sehr zu fürchten? Bei'm ersten Ausbruche wohl hatte man gerade noch mit Italien zu schaffen. Aber war diese Farce nicht für die Alliirten selbst überraschend schnell ausgespielt? Spanien, fern hinter seinen Pyrenäen, ohne Geld, ohne Armee und in sich selbst zerrissen, konnte wohl kaum drohend erscheinen, und noch weniger jene schlecht improvisirten oder wohl gar selbst gemachten Verschwörungs-Comödien in Frankreich. Könnt ihr denn euere Augen immer nur auf einen einzigen Punkt richten, und müßt ihr das Eine fahren lassen, um das Andere nicht zu verlieren? Ich

übersah mit einem Blicke ganz Europa, ja mehr als ganz Europa, und niemals weichlicher Ruhe Raum gebend, bereitete ich das Eine schon vor, indem ich das Andere vollführte.

Londonderry.

Und bereiteten sich den Untergang, da Sie die Schranken alles Menschlichen verkannten, und im übermüthigen Vertrauen auf Ihre Allmacht mit beiden Händen zugleich Spanien und Rußland zu fassen gedachten. Der heilige Bund kennt wohl die moralischen und physischen Kräfte, die ihm zur Seite, wie die ihm gegenüber stehen; aber er wäre nicht, der er ist, verehrte er nicht, vor einer höhern Macht sich beugend, jene Schranken und ihre Fügungen. Jene bescheidene Anwendung der verliehenen Gewalt, jene Scheu vor ihrem übermäßigen oder unzeitigen Gebrauche, jene weise Beachtung der Zeiten und Umstände und Menschen, sind nicht Furcht, nicht Schwäche, nicht Mangel an Vertrauen. Aber hatte man nicht die Befriedung Europa's, die Aufrechhaltung des Bestehenden und des Rechts verkündigt, und man sollte ohne irgend ein Recht einen neuen Krieg beginnen, um ein rechtlich bestehendes, in allen Verträgen anerkanntes Reich umzustürzen? Man sollte im Namen des Christenthums selbst thun helfen, was man an Andern, die es im Namen der Freiheit gethan, verdammt? Jene Lehre von den Rechten der Menschen und Völker, die man so eben bekämpft, nun selbst mit den Waffen predigen und begründen? Würde

man alle Verdächtigungen und Anklagen des Benehmens gegen Neapel und Piemont dadurch nicht bestätigt haben? Zudem kehrt das leicht gezogene Schwert nicht so leicht wieder in seine Scheide zurück; der Erfolg und Ausgang eines einmal begonnenen Krieges sind unberechenbar. Zählten nicht die Revolutionärs aller Länder auf eine Entzweiung der Mächte über den Anfang oder doch den Ausgang des Krieges, und bereiteten sie nicht, wohlbekannt mit den so gering geschilderten Kräften der Türkei und den Schwierigkeiten eines Kriegs gegen dieselbe, und die Mächte hinreichend damit beschäftigt denkend, von Spanien aus in Italien und Frankreich neue Umstürze vor? Hätte man ihrem philantropisch-christlichen Geschrei nachgegeben, man sollte bald diese argen Feinde der Türken als ihre besten Freunde und Verbündeten gesehen haben. Aber sie hatten gerechnet wie früher Sie, General! auf Ihrem Elba, und hatten sich in dem Charakter der Souveraine, im Geiste einer wiedergebornen Politik gleich Ihnen verrechnet. Ist es übrigens nicht eben so komisch als kläglich, wie diese Menschen, die das Christenthum verdrängt, geächtet, verhöhnt, mit Füßen getreten, es nun, da sie es brauchen könnten, zu Hülfe rufen! Wie sie, den heidnischen Schalk im Nacken, und nur von den Göttern Griechenlands und der glückseligen Demokratie der athenischen Wurst- und Lederhändler, die uns Aristophanes so trefflich geschildert, träumend, mit erbaulich frommer Miene das Kreuz pre-

digen! Und gegen wen? Gegen ihre Brüder und Freunde, die Türken, die ihnen so vielfach geistesverwandt sind, deren Religion und Staatsverfassung so ganz ihrem Ideale entspricht. Ist der türkische Staat nicht eine rein democratische Monarchie, oder vielmehr, wie sie es wollen, eine Oligarchie des Reichthums und der Talente? Herrscht nicht in ihm völlige Gleichheit, ohne allen Unterschied der Geburt und der Stände; Gleichheit der Ansprüche und Berechtigungen, Gleichheit der Gesetze und der Despotie? Kann der Lastträger nicht morgen Großvezier, der Matrose Admiral werden? Aehneln nicht die Janitscharen den französischen Bürgersoldaten und den spanischen Milicianos? Und sind nicht der glückliche Soldat und der reiche Kaufmann die Meister des Staats? Ist endlich nicht der dürre, starre, bildlose, sinn- und lebensleere Monotheismus Mahomeds der Religion unserer Deisten und Theophilantropen am nächsten? Und nun dazu jenes Wehgeschrei über das Blutvergießen und die Grausamkeit der Türken, obschon die Griechen darin, wie bekannt, nicht hinter ihnen zurückgeblieben sind! — Das Gefühl der Menschlichkeit ist mir nicht fremd. Alle, die mir im Leben näher standen, kannten mich als mild und freundlich. Ich habe das harte Loos der Griechen, das sie in die Hände ihrer Türken und unserer Liberalen gegeben, aufrichtig beklagt. Aber haben jene ein Recht von Blutvergießen und Grausamkeit zu sprechen, auf deren Seele die Königsmorde, die wandelnden Guillotinen, die Later

visirungen und Septembrisirungen, die Füsilladen und Noyaden lasten? Sie, die ihre neuen Staatsgebäude lachend und singend mit Blut verkitten, die noch neuerdings dem Gemetzel in Madrid zujauchzen konnten? Sie, deren Lieblingswaffe und Erkennungszeichen der Dolch geworden ist? Wären in dem Blutbade von Scio Royalisten, Adeliche und Priester, gefallen, sie würden frohlockt, und im Oeffentlichen mindestens die Mörder entschuldigt, ja sogar sie als die Gekränkten, die man so lange gereizt, dargestellt haben. Lehrten sie doch, daß man den letzten König mit den Gedärmen des letzten Priesters erwürgen müsse, und wiederholten noch erst neuerlich in den spanischen Cortes jene berüchtigte Frage eines französischen Volksdeputirten, ob denn das vergossene Blut so rein gewesen, daß man so gewaltigen Lärm darüber erhebe! Haben Sie doch auch den Charakter zweier, sonst wegen ihrer offenen Redlichkeit und Treue und wegen ihres ritterlichen Ehrgefühls gepriesenen Nationen befleckt, indem sie ihnen mit dem Dolche den Meuchelmord brachten, und einen Sand und Louvel aus ihnen hervorgehen ließen! Und wie feige zeigen sich diese blutigen Freiheitsprediger, wo sie ihre Lehren und ihre Werke mit dem eigenen Blute vertheidigen sollen! Wie zerstäubten jene Theaterhelden des Carbonarismus vor den ersten Schüssen der österreichischen Truppen! Und wie noch schmählicher verbergen sich jene verrätherischen Verschwörungs-Stifter in Frankreich, nach jedem verunglückten Versuche die unglücklichen

Schlachtopfer ihrer Verführung preisgebend, mit der unwürdigsten Feigheit in ihr verbrecherisches Dunkel!

Buonaparte.

Erlauben Sie, Mylord, daß ich Sie in dem Flusse Ihrer bittern Strafrede unterbreche. Ich gebe Ihnen die Carbonari und ihre neapolitanisch-piemontesischen Armeen willig Preis. Die Italiäner sind durch die Geschichte und den Zustand ihres Landes seit Jahrhunderten unkriegerisch geworden; der Geist militärischer Ehre scheint in dieser Nation nie recht einheimisch gewesen zu seyn. Das Ritterthum, das bey den Franzosen so glänzend blühte, ward dort schon im Keime von dem Bürgerthume und dem Kaufmannsgeiste verschlungen. Das antike Wesen des untergegangenen Römerreiches hatte sich in den Munizipalstädten neben Christenthum und Ritterwesen erhalten, und gewann bald wieder das Uebergewicht, und mit byzantinischer Weisheit kam auch byzantinische Verdorbenheit und Feigheit zu den Italiänern. Auch ich verzweifelte fast, dieses Volk, wo die Weiber männlich und die Männer weiblich geworden, noch zu tüchtigen Soldaten zu bilden. Die Neapolitaner besonders werden es wohl nie werden. Aber anderwärts, bei den Spaniern vorzüglich, dürften Ihre Oesterreicher und der gesammte heilige Bund kein so leichtes Spiel finden, wenn man sein Glück zu versuchen Lust haben sollte. Ich habe den Charakter Spaniens, nur zu meinem Unglücke zu spät kennen lernen.

Londonderry.

Sie sollen hören, General! wie ich darüber denke. Ich bin weit entfernt, die Spanier mit den Italiänern zusammen stellen zu wollen. Das spanische Volk besitzt noch Kraft, Begeisterungsfähigkeit, Ehrgefühl, Muth und Ausdauer; das Alles aber verdankt es der längeren Erhaltung seiner Religion und seiner alten Sitten. Gerade diese nun, Religion und Sitten, waren gegen Sie, General! und mit diesen die große Masse des Volkes, angeführt von seinen Geistlichen und Mönchen. Für Sie war nur ein kleiner Theil der, von französischer Cultur angesteckten, höhern und mittlern Klasse. Denn auch unter dieser fürchteten die reichen Handelsleute das Continentalsystem und den Verlust der Colonien. Nicht die spanischen Armeen, die in militairischer Ausbildung den italiänischen nicht voranstehen, hinderten und vernichteten Ihre Herrschaft in Spanien, sondern am meisten nur jene Guerillas von Bauern und Mönchen, denen der spanische Boden so günstig ist. Abgesehen nun auch davon, daß ohne die Anstrengungen Englands und Ihre so übereilt vor Spaniens völliger Unterwerfung anderwärts angefangenen Kriege, die Sie in's Verderben führten, Spanien und Portugal doch auch gegen Sie ihre Unabhängigkeit nicht hätten behaupten können, bin ich der Meinung, daß die Stellung des heiligen Bundes bei einem etwaigen Kriege gegen die Revolution in Spanien eine durchaus von der Ihrigen verschiedene, ja ihr gerade entgegengesetzte seyn würde. Was Sie

gegen sich hatten, würde Er offenbar größtentheils für sich haben. Die Constitution der Cortes ist der großen Masse der Nation entschieden fremd; ganze Stände und Provinzen, deren Privilegien sie verletzt, zeigen sich ihr entgegen. Dem Landvolk ist dieses Machwerk übermüthiger Städter, das seine alte Sitte und Religion bedroht, zuwider; die Geistlichkeit haßt und bekämpft es; der Adel, früher, aus Unwillen über die Herrschaft der Camerilla, größtentheils ihr nicht abgeneigt, ist nun von seinem Irrthume, dessen ihn verderbende Folgen er sieht, zurückgekommen; mit ihm selbst ein Theil des Heeres. Nur die städtische Bevölkerung, die Gesellschaften der Freimaurer und Communeros, die reichen Kaufleute, die theoretisirenden Gelehrten und Advokaten und die ehrgeizigen Militairs, dann der von diesen aufgereizte Pöbel der Descamisados sind für die Constitution von Cadix. Ihre Urheber selbst, wie alle gemäßigten Freunde einer, der Monarchie und den Verhältnissen des übrigen Europa angemessenen Repräsentativ-Verfassung, wünschen ihre Abänderung, wie die letzten Vorgänge klar erwiesen. Ich weiß nicht, was die verbündeten Mächte auf dem Congresse zu Verona beschließen werden; aber ich bin überzeugt, daß der Krieg früher oder später unvermeidlich ist.

B u o n a p a r t e.

Das haben Sie Ihrem Sanitätskordon und Ihren in Spanien veranstalteten und genährten Insurrectionen zu danken.

Londonderry.

Sie irren, General! Beides machte sich ziemlich ohne unser Zuthun. Aber Sie werden billig finden, daß wir den Royalisten gewogener sind als den Communeros, und daß Frankreich nicht Lust haben kann, sich den Umwälzungs-Versuchen seiner mit den Descamisados verbündeten und zum Theil zu ihnen geflüchteten Sansculotten, die seinen Umsturz von Spanien aus bereiten, unverwahrt und wehrlos Preis zu geben! — Unsere Revolutionsmänner, gestehen Sie es, haben eine eigene Art zu raisonniren. Aus eigener Macht-Vollkommenheit sich als die Nation declarirend, erklären sie jeden Widerstand gegen ihre Zerstörung für Hochverrath; wer es wagt, sein gutes Recht ihnen gegenüber zu vertheidigen, ist ein Verbrecher, und alles Unheil und Blutvergießen kömmt nur von jenen Unseligen, die sie nicht gewähren lassen wollen. Darum, da sie den Widerstand wie den Angriff anklagen, und man ihres Angriffes gewiß seyn kann, ist es besser, ihm zuvor zu kommen. Frech und verwegen, wenn sie angreifen, sind sie feige, wenn sie ernsthaft und mit Kraft angegriffen werden. Aber sie müssen die Stärke der Entschlossenheit und Einigkeit sehen. Die Revolution, ich bin es gewiß, wird in Spanien fallen, wie in Italien, und sie erhält damit ihren Todesstreich. Aber es fodert innige Verbindung der Mächte und volle Anstrengung ihrer Kräfte. Mit halben Schritten ist nichts gethan; das hat der Gang des Unternehmens gegen die französische Revolution

bewiesen. In Spanien selbst, wenn man sich als Freund der Nation wie des Königs, ohne Eigennutz, mit strenger Mäßigung und der Zusicherung einer bessern, angemessenen Verfassung zeigte, würde man wohl die zahlreichen, aber furchtsamen Freunde des Königthums und der Religion und alle Feinde der jezigen Anarchie und mit ihnen, nebst den Gemäßigten, auch jene, Ihnen, General! gefährlichen Guerillas des Landvolkes für sich haben, die sich bereits für das alte Spanien bewaffnet haben, und in ihrer Bedrängniß fremde Hülfe als einziges Rettungsmittel wünschen müssen. Dagegen hätte man nur die minder gefährlichen regulirten Truppen und Milizen der Riego's und Mina's gegen sich, denen mitunter die ersten Bedürfnisse fehlen.

Buonaparte.

Sie haben Recht. Ich habe die spanischen Linien-Truppen nie gefürchtet, besonders wo sie nicht mit Engländern verbunden und unter englischer Anführung waren. Die Guerillas allein thaten mir wesentlichen Schaden. Aber wofür, Marquis, soll Europa so große Anstrengungen machen? Um jenen bourbonischen Ferdinand einer Lage zu entreißen, die er sich selbst zugezogen, und ihm eine Macht wieder zu geben, die er so wenig festzuhalten als zu gebrauchen versteht? Glauben Sie mir, heut zu Tage kann nur der noch Herrscher seyn, der es zu seyn im Stande ist. Die Zeit des frommen Glaubens an Autorität und des

freiwilligen Gehorsams ist vorüber. Man gehorcht nur noch dem Mächtigen. Als die Regenten aufhörten Selbstherrscher und die ersten Soldaten zu seyn, als sie sich weichlich in das Innere ihrer Palläste und hinter die tödtenden Formen orientalischer Etikette zurückzogen, und die Regierung und Führung der Heere Andern überließen, mußten sie auch das Schicksal der Herrscher des Orients erleben. So ging jenes große Califat zu Grunde, so sah Europa schon früher, und in frömmern, der Autorität günstigern Zeiten, jene Merovinger den Thron mit dem Kloster vertauschen, und einer kräftigern Dynastie Platz machen. Ich allein wäre im Stande gewesen, der Herrscher-Gewalt im neuern Europa diesen dringend nöthigen Dienst zu leisten. Es hat nicht so seyn sollen. Die legitimen Herrscher, die ich, um die bedrohte Monarchie selbst zu retten, beseitigte, sind wiedergekehrt, und in ihrem Gefolge die Schwäche, die Halbheit, die Ohnmacht. — Welches war die kurze Regierung des wiedereingesetzten Königs von Spanien? Welche Kette von Fehlern! Inconsequenz aber und Muthlosigkeit sind die größten Fehler eines Königs, und Fehler sind bei den Königen schlimmer und verderblicher als Verbrechen. Die Geschichte der Staaten ist die des ewigen Kampfes um die Herrschaft, die nur mit Muth und Beharrlichkeit wie errungen so behauptet wird. Ein kräftiger und konsequenter, wenn auch gewaltthätiger und grausamer Despot erhält sich, indeß die gutmüthige Schwäche

zu Grunde geht. Heinrich der VIII. von England und Cromwell standen fest, während Karl I. und Jakob II. fielen, und Ludwig der XVI. verlor Krone und Leben, wo wenige Jahre darauf meine Macht, hätte nicht auswärtiges Unglück sie gebrochen, unerschüttert blieb. Karl V. verstand es besser, mit seinen spanischen Communeros fertig zu werden, und Philipp der II. hätte Ferdinands Schicksal nicht erfahren, obgleich mit ihm bereits der Orientalismus der spanischen Könige begann. Auch verlor er seine Niederlande durch die schwankende Politik, die man dort beobachtet. Alexander Farnese konnte nicht mehr retten, was Margarethens Schwäche und Albas Strenge, einander folgend, verdorben hatten. Wenn die heilige Allianz für Ferdinand eintritt, strebt sie gerade den Gesetzen der Natur und der Geschichte und somit dem Willen Gottes entgegen.

Londonderry.

Nicht doch, General! Der heiligen Allianz ist es nicht um die Person, nur um die Sache, um das Königthum zu thun, auf dem Europa's gesellschaftliche Ordnung und Civilisation beruht. Sie kann die Proclamirung und Ausübung jenes „heiligen Rechtes der Insurrection," jene modernen Staatsreformationen durch aufgewiegelte bewaffnete Volkshaufen oder meuterische Soldaten nicht zugeben, die immer, im alten Rom, wie im Orient, den Untergang der Staaten und der Cultur zur Folge gehabt. Uebrigens gebe ich Ihnen

gerne zu, daß diese Zeit vor Allem der Stärkung und Kräftigung der Autorität und Herrschermacht, daß sie des Wiederhervortretens der Persönlichkeit der Regenten und des Wiederüberwiegens dieser belebenden Einwirkung über die erstarrende Gewalt todter Formen bedürfe. Das hohle Spiel mit abstrakten Allgemein-Begriffen, das unaufhörliche Geschwätz von Staat und Gesetz, gerade so alt als der Verfall wahrer Autorität, scheinen endlich alles Lebendige und Menschliche zu verdrängen. Nicht der todte Begriff, der lebendige Mensch soll nach göttlichem Berufe menschlich über Menschen herrschen, und Ludwig der XIV hatte in diesem Sinne so unrecht nicht, wenn er sagte: L'état c'est moi! Sie, General! dachten wohl eben so, wenn Sie es auch nicht sagten.

Buonaparte.

Ganz recht, und ich scheute mich auch nicht, es zu zeigen. Ich lachte jener philosophischen Schwätzer, die mir am Ende, wie die Andern, gehorchten. Doch, Marquis! wie will Ihr heiliger Bund das Recht der Einmischung in die innern Angelegenheiten fremder, selbstständiger Völker begründen? Wie kann er ihnen rechtmäßig wehren, sich selbst nach Belieben zu constituiren?

Londonderry.

Verzeihen Sie, General! daß ich lache. Aber diese Frage in Ihrem Munde — sie klingt doch unstreitig etwas komisch — so sehr und noch mehr als

an dem Ihres Diplomaten Bignon, der, nachdem er die Völker lange genug um ihre Rechte bringen half, ihnen nun großmüthig wieder dazu zu verhelfen gesonnen scheint. Indeß ist Ihre Frage, so wenig ernsthaft sie auch bei Ihnen erscheinen mag, doch allerdings der nähern Betrachtung werth, da sie Viele, selbst der Gutgesinnten, durch den rechtlichen Schein, der für sie spricht, bedenklich, ja irre macht. Die Lehre von der absoluten Privat-Existenz und Selbstständigkeit oder Isolirtheit der Nationen ist ganz neu und nicht älter als die von der absoluten Privat-Existenz isolirter Individuen mit einem eben soabsoluten und nicht isolirten Privatbesitz, womit man im Innern der Staaten bereits so erfreuliche Resultate bewirkt, und die nun auch auf die Verhältnisse der Völker und Staaten angewendet werden will, um ähnliche Vortheile zu ziehen, und die im Innern gewonnenen Früchte zu sichern. Selbst die alte Welt, bei aller Geschiedenheit und gegenseitiger Unbekanntschaft ihrer Staaten, scheint diese Lehre weder gekannt noch befolgt zu haben. Die Griechen wie die Römer mischten sich gewaltig in die Angelegenheiten anderer Völker und Staaten. Was war der peloponnesische Krieg anders, als der endliche Entscheidungskampf zweier vorherrschenden griechischen Staaten von entgegengesetzter Regierungsform, wovon der eine ganz Griechenland zu democratisiren, der andere allenthalben seine aristokratische Staatsform einzuführen trachtete? Und setzte nicht das siegende Sparta in Athen eine

olygarchische Regierung ein? Mischten sich nicht die Corinther und Athener in die innern Angelegenheiten Siciliens? Sah man nicht ein griechisches Heer in den Erbfolge-Streitigkeiten des persischen Königshauses? Zwang nicht der Grieche Gelon die Karthager, den Menschenopfern zu entsagen? Suchten nicht die Perser allenthalben den ihnen verhaßten Götzendienst zu zerstören, und Alexander dagegen überall griechische Sitte, Religion und Sprache einzuführen? Und nun die Römer? Sie, die sich zu Schiedsrichtern aller Könige und Völker des Erdkreises aufwarfen, die Verfassungen und Herrscher gaben und nahmen! So war im Alterthum von einem unantastbaren Rechte der Völker zur Selbstständigkeit nirgends auch nur die Rede, und das Recht der heidnischen Staaten überhaupt, somit auch das jeder Einmischung, reichte gerade so weit als die Macht. Das Christenthum zuerst vereinigte die Völker, die sich zu ihm bekannten, zu dem großen Staatenbunde der Christenheit, in dem jene absolute Privatexistenz und Selbstständigkeit aufging, um in der edlen Gemeinsamkeit schöner und gesicherter wieder gewonnen zu werden. Nun erst war von einem Rechte der Völker und Staaten die Rede; christliche Sitte trat an die Stelle roher Gewalt; in gleichen Gesinnungen und Gefühlen lebend, nahmen Alle Theil an dem, was jeden betraf; eine würdige Gegenseitigkeit ward der Geist der äussern wie der innern politischen Verhältnisse; die Kriege selbst wurden wie die Gefechte der Einzelnen rück-

sichts= und schonungsvolle Ehrenkämpfe streitender Brüder, und als friedlicher Vermittler und Schieds-Richter stand der Statthalter Christi auf dem Gipfel des erhabenen Gebäudes. So sieht man das ganze Mittelalter hindurch dar den Pabst in den innern Verhältnissen der christlichen Staaten schlichtend und grossentheils nicht ohne heilsame Wirkung einschreiten. Wir Engländer verdanken seiner Vermittelung sogar unsere Magna Charta. Aber auch die einzelnen Staaten der Christenheit enthielten sich zu keiner Zeit, und selbst nicht nach dem Erlöschen des päbstlichen Einflusses und dem Emporkommen neuer Grundsätze, der theilnehmenden Einwirkung auf die Verhältnisse der andern christlichen Staaten. So mischten sich fortwährend Deutsche, Franzosen, Spanier in die innern Angelegenheiten Italiens; Franzosen und Engländer nährten und unterstützten ihre gegenseitigen innern Partheikämpfe. Später sogar nahmen, der neuen Theorie zum Trotze, die Einmischungen immer mehr zu. Spanien und Frankreich nahmen sich der Katholiken in England an, und suchten Elisabeth zu stürzen; England unterstützte dafür die Reformirten in den Niederlanden und die Hugenotten in Frankreich, indeß Spanien sich mit der Ligue verband, und Heinrichs IV. Thronbesteigung zu hindern suchte. In dem großen deutschen Religionskriege traten Dänen, Schweden, Spanier und Franzosen auf, alle Völker Europa's wählten Deutschland zum Kampfsplatze, und seine neue Verfassung ward in dem westphälischen Frieden unter fremden Einflüssen festgesetzt. In den Revolutionen

Englands wirkte Frankreich für die Wiedereinsetzung der Stuarts, wie später England bei der französischen Umwälzung für die Restauration der Bourbonen. Schweden, Rußland, später Preußen und Oesterreich mischten sich unaufhörlich in die verwirrten Angelegenheiten Polens, und gaben und nahmen ihm Könige. Die Unruhen in Holland dämpfte Preußen mit den Waffen, und bei dem Ausbruche der französischen Revolution glaubten alle Mächte Europa's sich berechtigt, ja verpflichtet, zur Hemmung dieser verderblichen Erscheinung einzuschreiten. So sprechen die Meinungen und Sitten aller Zeiten, Geschichte und Erfahrung gegen eine unhistorische, willkührliche, theoretische Fiktion, die man erfunden, weil man sie zu Anderem tauglich fand, und die eben so unvernünftig als historisch unbegründet ist. Sobald der Mensch mit Menschen lebt, wie er soll, ist die absolute Selbstständigkeit des Einzelnen ein Unding. Er muß von seinen Rechten Manche aufgeben, damit die Rechte der Andern bestehen können; er muß Andere auf sich einwirken lassen, damit auch er auf Andere wirken könne. So nur bildet und erhält sich das gesellschaftliche Band, wodurch der Mensch erst zum Menschen wird. Aber auch die Staaten leben in Gesellschaft: sie berühren und bilden sich wechselseitig. Auch bei ihnen ist daher eine absolute Selbständigkeit, ohne chinesische Abgeschlossenheit und Erstarrung, undenkbar. Die Staaten der Christenheit insbesondere bilden ein großes, durch gleiche Gesittung und Religion,

durch gemeinsam gewordene Sprachen und Literaturen innig vereinigtes Staatensystem. Was Einen betrifft, wirkt stets auch auf die Andern zurück. Alle müssen die Existenz Aller, sie müssen die Erhaltung der Grundsätze verbürgen, auf denen diese Existenz und die gesellschaftliche Ordnung beruht. Wie es lächerlich wäre zu behaupten, daß man dem, allgemeine Verheerung drohenden Brand in dem Hause eines nähern oder entferntern Nachbars, dem er selbst nicht bemerkte, oder worüber er sich täuschte, aus Achtung für seine angebliche Selbstständigkeit nicht steuern dürfe; eben so lächerlich wäre es, behaupten zu wollen, daß so vielfach sich berührende, gewissermassen solidarisch verbundene Staaten in einem von ihnen Umwälzungen, die wegen des Beispiels und der Verbreitung so verderblich für Alle werden können, aus übermäßiger Achtung vor dieses Staates Selbstständigkeit ruhig mit ansehen müßten! Leider sind wir Engländer durch die Revolution, welche das Haus Hannover auf Englands Thron erhob, in die unangenehme Lage versetzt, jene Wahrheit nicht ganz unumwunden zugeben zu können; eine Lage, aus der sich selbst Burke nicht ganz glücklich herauszuwinden vermochte. Uebrigens spricht die Herrschaft der Tory's und die den Resten der Stuarts gezollte Achtung hinreichend für die Gesinnung der englischen Regierung, und was für alle Zeiten wahr, bleibt wahr, und darf allein die Richtschnur der Staaten seyn, wie sehr es auch den

theoretischen Einbildungen und dem unglücklichen Wahn einer vorübergehenden Generation entgegen ist.

Buonaparte.

Ich habe Sie Ihre politische Deduktion ruhig vollenden lassen wollen, Marquis! obgleich sie für mich überflüßig war, der, aufrichtig gesagt, nie einen praktischen Glauben an die politische Selbstständigkeits-Theorie gezeigt hat. Mit Bignon mag es wohl derselbe Fall seyn, und seine Declamationen sind nur eine geschickte diplomatische Demonstration gewesen. Wie wenig es ihm und seinen Freunden Ernst damit ist, kann schon die kühne Inconsequenz beweisen, womit sie die Einmischung, gegen die sie sich bei Neapel und Spanien so gewaltig erhoben, bei der Türkei sogar selbst zu fodern sich nicht scheuen. Doch, Marquis! Sie sprachen vorher von einer, Spanien zu gebenden, besseren, mit den Verhältnissen der übrigen Staaten verträglichen Constitution, — warum hat man nicht auch Neapel und Sardinien eine solche gegeben? warum sie wieder ganz auf den alten Fuß zurückgeführt? War das auch nur klug?

Londonderry.

Ihre Frage, General! ist gut angebracht. Aber ich frage Sie dagegen, ist das Noch nicht gegeben haben ein Beweis, daß man nie geben wird? Ist der erste Augenblick nach einer gewaltsam gedämpften Empörung, ist die Zeit leidenschaftlicher Verblen-

dung und stürmischer Bewegung die geeignete und günstige zur Entwerfung und Begründung eines dauernden Werkes reifer, besonnener Weisheit? Ist solchen Zeiten eine vorübergehende, vorbereitende Dictatur nicht angemessener? Fand sie nicht selbst in dem freien Rom statt? Und wie anders stünde es um Frankreich, hätte auch dort eine solche Dictatur erst Altes und Neues wieder ausgleichen, erneute Institutionen begründen, und so der neuen Verfassung einen festen Boden bereiten können?

Buonaparte.

Ihre Dialectik, sehe ich, ist nie in Verlegenheit, mir zu antworten. Aber haben Sie auch die ganze Größe des Kampfes erwogen, den Sie und Ihre Freunde unternommen? des Kampfes gegen die öffentliche Meinung, gegen den Geist der Zeit?

Londonderry.

Alles Wahre, Gute und Große ist immer im Kampfe mit der Zeit; denn es gehört nicht ihr, sondern der Ewigkeit an. Mag es auch äußerlich unterliegen; am Ende triumphirt es doch. Das Christenthum selbst liefert das größte Zeugniß dafür. Der besondere Geist einer jeden Zeit ist ja gerade das Vorübergehende, Einseitige, Wandelbare, folglich Unwahre. Diesem entgegen zu streben, und, nur im Geiste der Ewigkeit, die immer gleiche, vom Anfange uns überlieferte Wahrheit zu suchen und festzuhalten, sind wir

berufen. Es ist nichts widersprechender und absurder, als jene Lehre von der nothwendigen Hingebung an den Zeitgeist und jene Anklage einer Hemmung des gefoderten Fortschreitens durch Widerstreben gegen die Neigung der Zeit. Als ob nicht gerade die unbedingte Hingebung an die einseitige Richtung der Zeit jeden über dieselbe erhebenden Fortschritt aufheben müßte, und dagegen alles Neue nur durch den Kampf gegen die Zeit, alles Große nur durch die Erhebung über sie hervorgienge! Klagt man aber, daß der gegenwärtige Kampf gegen den Zeitgeist nicht der Kampf für ein Neues, sondern nur für das Alte, für die veralteten christlich-feudalistischen Institutionen sey; so läßt sich sehr gut erwiedern und nachweisen, daß eigentlich dieser angeblich neue Zeitgeist nur das aus den Gräbern heraufbeschworne Gespenst des alten, vor dem Lichte des Christenthums erstorbenen Heidenthums ist, das, seit dem 15ten Jahrhundert, aus den Ruinen der alten Welt wieder emporsteigend, im 16ten Jahrhunderte zuerst das Christenthum und die Kirche erschütterte, alle christlichen Institutionen untergrub, und wie ein ungeheurer, immer wachsender Erdschatten die ewige Sonne des neuen Bundes und des Heils zu verdunkeln, und den Menschengeist in einem neuen Abfall wieder in die alte Nacht hinabzuziehen droht. Die heidnische Parthei des herrschenden Zeitgeistes, die das Neue zu vertreten sich rühmt, ist also eigentlich die Parthei des wahrhaft Alten und Alternden; die ihr entgegenkämpfende Par-

thei der christlichen Gesinnung aber, die man als Anhänger des Alten schmäht, in Wahrheit die des ewig Neuen und Erneuenden, die nicht nach der Wiederbringung des Erstorbenen, sondern nach der verheißenen Wiedergeburt des Lebendigen sich sehnt.

Buonaparte.

Ich sehe Sie mit Erstaunen an, Marquis! Sind Sie es wirklich, Londonderry, Englands Minister, der gewandte Weltmann? Ist es so weit gekommen, daß Diplomaten nun die Sprache deutscher Mystiker und unserer Martinisten führen? Ja, die Welt ist alt und überreif geworden! Erschöpft von allen schwelgenden Genüssen der Sinne und des Geistes, kehrt sie nach Greisenart zu den Träumen und dem frommen, schwärmerischen Glauben der Kindheit zurück.

Londonderry.

Recht, General! das thut sie, und muß sie thun. Aber wie der durch das Leben belehrte Greis, mit klarem Bewußtsein, mit freier Ueberzeugung und des langentbehrten, unter Schmerzen wieder gewonnenen Besitzes nun gewiß und froh.

Buonaparte.

Wohl! ich fühle, daß etwas in ihren Worten liegt, was mich anspricht, was tiefere Gedanken und Gefühle, die das bewegte Leben von uns ferne hält, in

mir aufregt. Auch ich erfuhr es, daß in der Tiefe jeder Brust eine dunkle Stelle ist, aus der in manchen besondern Momenten wunderliche Bilder sich erheben. Der Hang zum Wunderbaren und zum Aberglauben ist die Mitgabe tieferer und größerer Gemüther, und auch mir war er eigen. Nur den Flachen und Gewöhnlichen ist Alles begreiflich, flach und gewöhnlich wie sie selbst. Doch nun noch eine, die letzte Frage, Marquis! Waren Sie, wessen Sie sich rühmen, wovon Sie mit so viel Zuversicht sprachen, immer so gewiß? Wurden Sie nie daran, nie an Ihrer Ueberzeugung, an sich selbst irre?

Londonderry.

General! Sie berühren eine wunde Stelle, die einzige, die noch schmerzt, die mich hierüben noch lange schmerzen wird. Was ist der Mensch, seine Kraft und seine Größe? Der Himmel liebt es, ihre Nichtigkeit zu zeigen, und das Größte, in strenger Demüthigung, durch einen kleinen Ausgang zu erniedrigen. Ich rückte Ihnen vor, General! daß Ihr Ende Ihres Lebens nicht würdig gewesen, und mich trifft derselbe Vorwurf. Sie starben vielleicht für Ihren Ruhm zu spät, ich starb zu früh. Das Gewicht des unheuern Berufes, der auf mir lastete, die Anstrengung der vielfachen Arbeit, die er erheischte, überreizte, erschöpfte mich, drohte mich niederzudrücken. Ich verzweifelte, nicht an meinem Berufe und meiner

Sache, wohl aber an meiner Kraft, und mit dem Hamlet unsers großen Dichters rief ich aus:

Die Zeit ist aus den Fugen: Schmach nnd Gram,
Daß ich zur Welt, sie einzurichten, kam!

Mein sonst so klarer und ruhiger Geist ward auf Augenblicke verdunkelt, und ach! was vermag eine dunkle Minute über den schwachen Menschengeist, der in seinem dünkelvollen Stolze sich gegen Gott zu erheben wagt! Ich endete freiwillig, wenn anders dieses Wort gebraucht werden darf, wo die umnebelte Seele überspannten Nerven und einem schwarzen, entzündeten Blute die Herrschaft abgetreten. Dummheit und Bosheit werden, ich weiß es, das Nahliegende und Menschliche umgehend, und nach dem Fernsten und Unwahrscheinlichsten greifend, meinem Tode allerlei Motive geben; die Einen werden ihn aus Furcht, die Andern aus Reue herleiten; die Kannibalen des Liberalismus werden ihn bejauchzen. Ich trage diese Strafe wie den Schmerz in meinem Innern mit Ergebung. Und nun, General! leben Sie wohl! Ich muß einige einsame Augenblicke der Sammlung und dem Andenken an meine arme, verlassene Gemahlin widmen, und dann will ich meine edlen Vorgänger und Lehrer, die beiden großen Pitt und den tiefsinnigen Burke aufsuchen.

Buonaparte.

Leben Sie wohl, Mylord! — Wie hat doch dieß Gespräch mich so eigen bewegt? — Wahrlich, dieser Engländer ist ein Mann, wie einst im Leben meiner Feindschaft, so meiner Achtung werth. Warum mußte der Himmel zwei Männer aus uns schaffen, und uns entzweit an entgegengesetzter Stelle unsere Plätze anweisen? Zu Einem Manne vereinigt, was hätten wir der Welt seyn, was aus ihr machen können!

Druckfehler-Verbesserung.

Nachfolgende, durch die Beschleunigung des Druckes stehen gebliebene, wesentliche und sinnentstellende Druckfehler bittet man noch vor dem Lesen gefälligst zu verbessern:

Seite 12, Zeile 3 v. unten — statt: »Ihrer Polizei« — soll stehen: »Ihre Polizei.«

— 13 — 6 v. oben — nach »Religion« gehört ein Punkt.

Ebendaselbst — statt: »und« — soll stehen: »Und Ihre«.

Ebendaselbst — hat »Oder« wegzubleiben.

Seite 13 Zeile 7 v. oben — statt: »muß« — soll stehen »Muß.«

— 16 — 7 v. unten — statt: »Ihne« — muß stehen: »Ihnen.«

— 16 — 4 v. unten — statt: »woran« — soll stehen: »worin.«

— 17 — 6 v. oben — statt: »Torrena« — soll stehen: »Torreno.«

— 19 — 5 v. oben — nach: »sie« — fehlt: »ihm.«

— 19 — 8 v. oben — statt: »Schwäche und Tugend« — soll stehen: »Güte und Schwäche.»

— 21 — 13 v. unten — statt: »Zerstreuungslust« — soll stehen: »Veränderungslust.«

— 22 — 9 v. unten — statt: »mit« — soll stehen: »von«.

— 24 — 16 v. oben — nach: »werden« — fehlt: »und ich mit ihnen«.

— 26 — 11 v. oben — statt: »anders« — muß stehen: »anderes«.

— 26 — 17 v. oben — statt: »nur« — soll stehen: »nun«.

— 26 — 6 v. unten — statt: »Diese letzte Art« — soll stehen: »Dieser letzte Akt«.

— 29 — 3 v. unten — statt: »monarchischer« — muß stehen: »anarchischer«.

Seite 29 Zeile 1 v. unten — statt: »als man« — soll stehen: »je mehr man«.

— 32 — 7 v. oben — statt: »Mag man immer Milde« — soll stehen: »Mag man immer ihre Milde«.

— 32 — 10 v. oben — statt: »Republikaner« — soll stehen: »Republiken«.

— 39 — 4 v. oben — statt: »Mohumedaner« — soll stehen: »Mahomedaner«.

— 42 — 1 v. unten — statt: »Geiechen« — soll stehen: »Griechen«.

— 47 — 3 v. oben — statt: »Insurreetion« — soll stehen: »Insurrektion«.

— 51 — 10 v. unten — statt: »Aufrechhaltung« — soll stehen: »Aufrechthaltung«.

— 54 — 14 v. oben — statt: »französsichen« — soll stehen: »französischen«.

— 63 — 12 v. oben — nach: »und« — muß: »nicht« wegbleiben.

Die übrigen, minder wesentlichen Fehler wird der geneigte Leser selbst verbessern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sendtner, Johann Jakob,

Buonaparte und Londonderry Ein Gespräch im Reiche der Todten

München 1822

Gall.rev. 873 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10424424-1